

Deutsche Wacht

(Früher „Cisliar Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bestehenden Canonezexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 12.

Cisli, Sonntag, den 10. Februar 1884.

IX. Jahrgang.

Die Abstinenz ad acta.

Am verflossenen Mittwoch kam im Club der Vereinigten Linken nach dreistündiger Verhandlung die Abstinenzfrage zur Abstimmung. Mit überwiegender Majorität wurde beschlossen, am Plaze auszuharren. Durch diese Abstimmung hat die Vereinigte Linke, wie ein leitendes Wiener Blatt ganz richtig bemerkt, das Letzte und Höchste eingeseht, was ihr noch geblieben: ihre Popularität. — Der Drang, unheimlich gewordene Verhältnisse mit einem Schlage zum guten oder bösen zu wenden, war es, der die deutschen Wählerschaften veranlaßte, ihre Abgeordneten direct oder indirect zu ersuchen, den parlamentarischen Kampfplatz zu verlassen und dem Ministerpräsidenten durch ein Kumpsparlament, wie ein solches der österreichische Constitutionalismus noch nicht sah, für all' die Liebenswürdigkeiten, die er ihnen in den letzten Jahren erwies, zu danken. Nur wenige Mitglieder der Vereinigten Linken, darunter auch unser Abgeordneter, folgten den Wünschen ihrer Wähler. Der größere Theil wußte allerlei Argumente ins Treffen zu führen, um einen weiteren Verbleib in jenen Räumen, wo täglich neue Demüthigungen der Deutschen harren, zu motiviren. Und damit die Herren um eine stichhältige Ausrede zur Ausnützung ihrer Mandate nicht in Verlegenheit kämen, erwies ihnen Graf Taaffe den Gefallen, über drei Gerichtshofsprenkel Niederösterreichs den Ausnahmezustand zu verhängen. Nun waren jene Abgeordneten, die nach dem Falle des Antrages Wurmbrand zu fürchten begannen, das empörte deutsche Nationalgefühl würde zum äußersten Mittel, zum Exodis greifen, geborgen. Characteristisch genug für die Majorität der Vereinigten Linken bleibt es, daß sie nicht sofort nach der Ablehnung des Antrages Wurmbrand die Abstinenzfrage erörterte, sondern noch die aussichtslose De-

batte über den Antrag Herbst begann, und auch nach derselben keine Entscheidung traf. Erst als sie einen stichhältigen Grund für das fernere Verbleiben im Parlamente gefunden zu haben wähnte, begann sie über die Abstinenz zu verhandeln, um schließlich mit großer Majorität dieselbe zu verwerfen. Den Herren, die sich gar so ängstlich an ihre Abgeordnetensitze klammern, kam die Verhängung des Ausnahmezustandes sehr gelegen.

Wir haben es bereits oft ausgesprochen, daß die Halbheiten und Schwächen der Vertreter des deutschen Volkes Oesterreichs die heutige Situation zeitigten. Was die Regierung sich den Polen oder Tschechen gegenüber nie erlauben konnte, das durfte sie bei den Deutschen, namentlich bei jenen Talmilibrallen, die ja auch das Ausnahmegesetz vom Jahre 1869 geschaffen haben, zu dessen Ueberwachung sie sich nun berufen fühlen, — getrost wagen. Wer erinnert sich nicht der 44 Ueberläufer gelegentlich der Wehrgefeßdebatte, die aus purer Furcht, die Gunst der Regierung oder ihre Mandate zu verlieren, bei der dritten Abstimmung, also nach wenigen Stunden ihre Gesinnung radical änderten. Wenn nun neuerdings diese Herren glauben, daß man ihren Entschluß im Reichsrathe zu verharren, als ein Zeichen der Besonnenheit und patriotischer Selbstverleugnung ansehen werde, so geben sie sich einer argen Täuschung hin. Die Verhältnisse haben sich in den letzten Jahren gewaltig verändert. Und es darf als sicher angenommen werden, daß man höheren Ortes lieber nationale als politische Parteien sieht. Der Liberalismus insbesondere, der nach oben nie recht befreundet konnte, hat auch bereits nach unten sein Ansehen eingebüßt. In allen monarchisch regierten Staaten, auch in England, erhoben im Anfang des vorigen Jahres die reactionären Parteien ihr Haupt. Ueberall wurde dem Fortschritt, der von Berlin und kurz darauf von Wien ausge-

gangen war, ein energisches Halt zugerufen. Wir erinnern an Salisbury's Kampfreden wider die liberale Regierung der Königin Victoria, an die Vorgänge in Rußland, Ungarn und Serbien, an die in der conservativen Presse Spaniens lautgewordene Siegeszuversicht Canovas del Castillo's, an die Concessionen des italienischen aus der vorgeschrittenen Linken hervorgegangenen Cabinets Depreti's, an die conservative Rechte. Ein rother, richtiger aschgrauer Faden ging durch alle diese Vorgänge und man wird kaum fehlgehen, wenn man diesen Scenenwechsel dem Machtworte des großen deutschen Kanzlers zuschreibt. Es ist nicht dem reinen Ungefähr zu verdanken, daß bei uns unter den Fittigen der deutschen Allianz das Deutschthum gefesselt wird, daß Ausnahmegeetze, in Folge zweier Morde, die überall vorkommen können, decretirt werden, daß die politische Freiheit der Reichshauptstadt Wien genommen wird, es ist ebenfalls kein Zufall, daß dem Hofe nahestehende Cavalier noch Pest reisten, um das allen Conservativen verhasste Cabinet Tisza zu stürzen.

In Oesterreich galten die Deutschen seit jeher für die Träger des Liberalismus. Um den letzteren einzuschränken, mußte daher auch gegen erstere Front gemacht werden. Bei der verbitterten Feindschaft zwischen Slaven und Germanen konnte daher jede Regierung, die dem Liberalismus die Schwingen lähmen wollte, sicher sein, Bundesgenossen gegen denselben zu finden, sobald es galt den verhassten Deutschen die Machtstellung zu nehmen. Was immer die Regierung wollte, sie hat es erreicht, mochten auch die Mitglieder der Vereinigten Linken in noch so berebter Weise ihr Oesterreicherthum und ihre tadellose Loyalität betonen.

Der Opportunitätsclub, auch Vereinigte Linke genannt, hatte nie im deutschen Volk Oesterreichs besondere Sympathien bejessen, durch die Abstimmung vom verflossenen Mitt-

Märburger Musikbrief.

Den Manen des jüngst verstorbenen Robert Volkmann hat nun auch unser philharmonischer Verein sein Opfer gebracht, indem derselbe Montag den 4. d. M. sein drittes diesjähriges Mitgliederconcert mit dessen Serenade für Streichorchester in F-dur op. 63 einleitete. Diese anmuthige Composition des acclimatirten Ungarn wurde vom Vereinsorchester ziemlich exact gespielt, dennoch aber glauben wir der erstmaligen Aufführung dieses Werkes in einem der vorjährigen Concerte den Vorzug geben zu müssen vor der diesmaligen, die auf das Publicum auch keinen rechten Eindruck machen wollte, denn nur spärlicher Beifall erscholl nach dieser ersten Nummer. Ungleich besser gefielen die beiden andern Orchesternummern. Drei Tonbilder für Orchester von Carl Reinecke, dem Dirigenten des Leipziger Gewandhauses und die Ouverture zu „Lodoiska“ für großes Orchester von Cherubini. Von den drei Tonbildern hat uns die Idylle aus der Musik zu Schillers „Wilhelm Tell“, sowol an und für sich als auch in Bezug auf Ausführung am besten gefallen. Die Romanze aus des Componisten Oper „König Manfred“ enthält ein gefühvolles Violinsolo, das von Herrn Professor

Kasper mit gewohnter Tüchtigkeit gespielt wurde; dem Vorspiele zum 5. Acte der gleichnamigen Oper ist jedoch ein gewisser monotoner Character nicht abzuleugnen, welcher ermüdend wirkt. Die unstreitig wirksamste Orchesternummer war die zum Schlusse des Abends zu Gehör gebrachte Cherubinishe Ouverture zur nirgends mehr gegebenen Oper „Lodoiska“, welche das Vereinsorchester mit Schwung executirte. Cherubini's Opern werden mit Unrecht ganz und gar vernachlässigt; nur hie und da taucht nun sein „Wasserträger“ auf irgend einer Opernbühne auf. Hat Cherubini auch nicht durchwegs bedeutende Musik geschaffen, so birgt dieselbe doch eine große Melodienfülle, welche jezt in der Zeit der Wagnernachahmer, denen die Melodie nachgerade ganz abhanden gekommen zu scheint, wirkt wie Sonnenschein nach einer Reihe von trüben Tagen. Die Production auf musikalischem Gebiete ist übrigens in unseren Tagen auch keineswegs so groß, daß man berechtigterweise auf das Alte mit Achselzucken zurückblicken dürfte. Eine Bereicherung im wahren Sinne des Wortes hat unsere Musikkultur auf dem Gebiete des Chores zu verzeichnen, der diesmal durch drei Nummern vertreten war. Die erste davon war ein Repertoirestück des bekannten schwedischen

Damenquartetts: ein „Schwedischer Hochzeitsmarsch“ von Södermann. Selbst jemand, welcher diesen Chor von den vier schwedischen Damen nicht singen gehört hatte, mußte beim Anhören desselben in unserm Concerte eine gelinde Angst fühlen, ob man wohl ohne Unfall bis zum Ende kommen werde. Nun, Dank der heroischen Anstrengungen des Dirigenten, Herrn Musikdirector Korel passirte kein nennenswerthes Unglück und die Zuhörer kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Welchem Umstande diese Unsicherheit zuzuschreiben sei, ist uns nicht ganz klar. Ist es noch nicht ganz überwundene Befangenheit des Damenchores oder nicht genug fleißiges Studium? Der Fortschritt sollte doch im Verlaufe von nahezu drei Jahren ein merklicherer sein. Der Männerchor entledigte sich diesmal seiner Aufgabe in mehr als zufriedenstellender Weise, so daß er seine Nummer „Da drüben“ von Dr. F. Eyrich über Verlangen wiederholen mußte. Das darin vorkommende Tenorsolo sang das Vereinsmitglied Herr Schramm mit schöner Stimme und bekanntem Geschmack. Vom gemischten Chore wurde Rob. Schumann's Composition des bekannten Geibelschen Gedichtes „Zigeunerleben“ in sehr anerkennenswerther Weise gesungen. Vortrag und präcises Zusammenklingen der Stim-

noch aber, für welche sämtliche Parteien und auch die Regierung nur ein häßliches Lächeln haben, hüßte er in wirklich deutschen Kreisen alles Vertrauen ein, und wir glauben, daß es nicht leicht eine Wählerschaft geben dürfte, welche ihrem Abgeordneten nicht gerne das Absolutorium geben würde, falls er aus dem Club ausscheiden sollte. — Die Linke ist Allen — um einen her berein Ausdruck nicht zu gebrauchen — langweilig geworden.

Rundschau.

Deutschland. [Enttäuschungen der Ultramontanen.] Die Bestimmtheit, mit welcher die preussische Regierung während der letzten Beratungen des Abgeordnetenhauses über den Kultusetat die Forderungen des Centrums zurückwies, ist auch im Auslande nicht unbemerkt geblieben. Man hatte namentlich in Paris den kronprinzlichen Besuch im Vatikan um so bereitwilliger im Sinne eines Canossaganges ausgelegt, als diese von ultramontaner Seite begünstigte Lesart Preußen und dadurch auch Deutschland als gleichsam besiegt, und auf dem Rückzuge erscheinen ließ. Diese durchaus irrthümliche Vorstellung läßt sich jetzt angesichts der Ergebnisse der Kultusdebatten nicht mehr aufrecht halten, und auch die mehr erregte Sprache der römischen Organe der Curie will gar nicht dazu stimmen. Man wird dort wie anderswo auf die Abdankung des preussischen Staates noch warten müssen.

Italien. [Propaganda fide.] Ein italienisches Gesetz ermächtigt die Regierung zur Einziehung der Güter von Klöstern und geistlichen Instituten Italiens. Für den Ertrag dieser Güter der „todten Hand“ werden italienische Rententitel ausgegeben. Bei dieser Einziehung legten die italienischen Behörden auch Beschlagnahme auf das Vermögen der „Propaganda fide“, soweit es eben faßbar war. Zehn Millionen Lire wurden dabei confiscirt. Die Propaganda fide ist eine der bedeutendsten Gründungen des päpstlichen Stuhles und wurde im Jahre 1622 begründet. Ihre Aufgabe ist die Ausbreitung des katholischen Glaubens zu fördern. Das Institut umfaßt: 1. das große Colleg zur Ausbildung von Missionären für alle Nationen; 2. die besonders an ausländischen Handschriften reiche Bibliothek; 3. die großartige und mit allen möglichen Typen versehene Buchdruckerei und endlich 4. das merkwürdige, besonders an heidnischen Alterthümern reiche Museum. — Von der Propaganda wurde natürlich eine Reihe gerichtlicher Proteste gegen die Beschlagnahme erhoben. Es wurde von ihr geltend gemacht, daß ihr Vermögen nicht aus national-italienischen

Stiftungen herrühre, sondern aus internationalen Gaben sich zusammengesetzt habe. Die italienischen Gerichte erster und zweiter Instanz sprachen sich zu Ungunsten der Propaganda aus, doch der römische Cassationshof vernichtete diese Erkenntnisse und wies die Sache zur Entscheidung an den Appellhof von Ancona. Aber auch dieser gab der Regierung Recht, und so kam in Folge eingelegten Recurses die Sache am vergangenen Dienstag vor den vereinigten Abtheilungen des Cassationshofes zur definitiven Entscheidung. Das Urtheil wurde nun zu Ungunsten der Propaganda gefällt. Der heilige Stuhl hat nun eine vom Papste gebilligte Protestnote aufgesetzt, welche in einigen Tagen den bei den auswärtigen Mächten beglaubigten Nuntien übersendet werden wird.

England. [Parlamentseröffnung. Eine Hiobspost.] Am 5. d. wurde das englische Parlament eröffnet. Die neue Session verspricht viel Spannungsvolles und viel interessante Zwischenfälle, denn die Conservativen haben sich entschlossen, einen energischen Auslauf gegen die Regierung zu nehmen, um sie, wenn möglich, zu werfen. Zu diesem Zwecke wird jetzt Alles gesammelt, was die Regierung an Fehlern und Unglücksfällen auf ihrem Schuldconto hat. Die ägyptische Politik ist einer der bedeutendsten Posten des „Debet“. Ein böses Verhängniß hat es gefügt, daß gerade zu der Stunde, in der das Parlament versammelt war, um die — übrigens nach dem telegraphischen Auszuge ziemlich inhaltslose — Thronrede anzuhören, eine bedeutsame Hiobspost aus Ober-Egypten einlief, welche die englische Regierung zwingen dürfte, aus ihrer beobachtenden Stellung hervorzutreten und nunmehr im Sudan selbst die Hand ans Werk zu legen. Baker Pascha, der, wie vor einigen Tagen gemeldet worden ist, die Aufgabe hatte, die Linie Suakim-Berber-Chartum zu halten, ist am Montag Abend von den Aufständischen gründlich aufs Haupt geschlagen worden und hat sich auf Suakim zurückziehen müssen. Die englische Regierung scheint in Folge dieser Nachrichten zu dem Entschluß gelangt zu sein, nunmehr den Egyptern mit indischen Truppen zu Hilfe zu eilen — freilich wie man befürchten muß, zu spät, denn die vom Feinde bedrohten Orte, welche die Basis der Unternehmungen zur Offenhaltung der Linie Suakim-Berber bilden, dürften inzwischen ihrem Schicksal zum Opfer gefallen sein.

Spanien. [Angst vor einer Revolte.] In Spanien ist es auffallend still geworden. Das Ministerium hat den Republikanern sogleich gezeigt, was dieselben zu gewärtigen haben, wenn sie ihre Agitation aufnehmen sollten, indem es ihnen verbot, Toaste und Reden auf die Republik zu halten, deren Jahrestag demnächst

erscheint; und damit ist den Brauseköpfen fürs Erste ein Rappzaum angelegt worden, der sie vorsichtig macht. Um so eifriger scheinen sie im Stillen zu wirken. Wie man der „Nat. Ztg.“ meldet, soll in spanischen Regierungskreisen die Befürchtung eines Militäraufstandes, dessen Ausbruch man in allernächster Zeit erwartet, herrschen. Allem Anscheine nach regt sich auch die socialistische Partei; in dieser Hinsicht meldet ein officiöses Telegramm aus Madrid von vorgestern, daß die Polizei daselbst einen Arbeiter in dem Augenblick verhaftet habe, wo er ein socialistisches Plakat an die Mauer schlug. Auch wurden noch mehrere andere Plakate derselben Gattung bei dem Verhafteten gefunden.

Serbien. Am 6. d. begannen in Serbien die Wahlen in die Skupstschina, nachdem sie durch die Amtsentlassung zahlreicher Lehrer und kleinerer Beamten eingeleitet worden waren. Die Wahlbetheiligung soll — allerdings nach officiösen Meldungen — die lebhafteste seit der Begründung der Constitution gewesen sein. Die Wahlen ergaben ein noch günstigeres Resultat, als es die Regierung erwartete und verliefen in vollster Ordnung, ohne daß irgendwo ein Eingreifen der Staatsgewalt nothwendig geworden wäre.

Correspondenzen.

Graz, 9. Februar. (O.-E.) [Deutscher Verein.] Gestern Abend fand in dem großen Saale des Hotel Rieß eine außerordentlich zahlreiche bejuchte Versammlung des Deutschen Vereines statt, auf deren Tagesordnung u. a. der interessante Punkt: „Besprechung und Stellung des Vereines zur Sprachendebatte“ stand. Zuerst wurden die nöthigen Vereinsgeschäfte, wie Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Vorstandes u. c. erledigt, worauf Herr Dr. Starkel das Wort zur Stellung folgender Resolution erhielt: Der deutsche Verein in Graz spricht anlässlich der jüngst stattgefundenen Verhandlungen des hohen Abgeordnetenhauses über die Anträge Wurmbrand und Herbst den Abgeordneten der Vereinigten Linken für ihre mannhafte Vertheidigung der deutschen Staatsprache und der bedrohten nationalen Interessen der Deutschen in Böhmen und Mähren den wärmsten Dank aus und anerkennt auch, daß die Vereinigte Linke es ist, welche die Staatseinheit und den deutschen Grundcharacter Oesterreichs gegenüber den föderalistischen Bestrebungen der Reichsraths-Majorität zu erhalten bestrebt, — der deutsche Verein in Graz hält aber im Hinblick auf die Vorgänge bei diesen Verhandlungen und insbesondere auf die Thatfache, daß die

Etwas über Kochkunst.

Nachdem kürzlich in Wien eine Kochkunst-Ausstellung gewesen, hat auch in Paris eine solche stattgefunden. Die Franzosen sind bekanntlich die Meister der Kochkunst und behandeln daher die Sache mit großem Ernste. Sehr hübsche Mittheilungen darüber finden wir in einem „Pariser Briefe“ der „W. Z.“ Man hörte nur, was „l'art culinaire“, das officielle Organ des französischen „Kochkünstlervereines“ über den Kochkünstler schreibt. Allerdings meint es damit keineswegs jeden, der einmal am Herde gestanden.

„Wir sprechen hier vom schöpferischen Koch“, so erklärte das Amtsblatt der Küche, „vom freien Künstler, der aus Begeisterung für das Schöne, das er bildet, für das Gute, das er schafft, seinen Ruhm und die Ehre seines Berufes hoch über erbärmliche Handwerks- und Personalinteressen stellt. Ein solcher Mann im Vollgefühl seiner Unabhängigkeit kann seinen so zu sagen geheiligten Character nicht verleugnen. Er ist der Prophet in der Küche, der nur den Eingebungen seines Genius folgt und in seiner Weise zur Erziehung der Menschheit und zum Aufschwung seiner Kunst wirkt. Alles macht er sich dienstbar, alles wird ihm Werkzeug oder Stoff, alle Wissenschaften laufen in einer

dem Mangel eines Tenoristen. Der erste Vertreter dieses Faches hatte sich gleich zu Beginn der Saison als ungenügend erwiesen, dann ging es eine Weile ohne Tenor, endlich gelang es der Direction einen Herrn Löffler zu requiriren, der wenn er auch schon schönere Tage gesehen, doch seinen Platz mit Anstand ausfüllte. Aber auch Herr Löffler soll nicht mehr in unseren Mauern weilen, da ihm ein benachbarter Director ein Sirenenlied gesungen. Was nützt nun dem Theater ein tüchtiger Capellmeister, wie Herr Gerasch einer ist, zwei brave Sängerinnen wie Frä. Leeb und Frä. Grimm und ein ganz respectabler Chor, wenn der so unumgängliche erste Sänger nicht da ist. Und die meisten neueren Operetten, nach denen das Publicum schon lechzt, enthalten sogar zwei ganz tüchtige Tenorpartien, ein nahezu unübersteigliches Hinderniß für eine Provinzbühne.

In der vorigen Saison hatten wir drei Operettennovitäten in selten gelungener Ausführung, heuer wurde uns außer dem „kleinen Herzog“ noch nichts Neues geboten auf musikalischem Gebiete, also welche ein Unterschied gegen die vorige Saison. Und alles weil für Marburg kein Tenorist zu haben ist. Ja, wenn dieselben nur nicht so selten und nicht so theuer wären! — O. K.

men vereinigten sich in glücklicher Weise zu schöner Wirkung. Wenn nur öfter zwei so bedeutende Geister wie Rob. Schumann und Emanuel Seibel zusammenträfen! Wieder müssen wir heute die sehr verständige Clavierbegleitung der beiden lesterwähnten Chöre von Seite des Vereinsmitgliedes Herrn Marco besonders erwähnen, weil wir noch nicht oft in so discreter und doch wirkungsvoller Weise begleiten hörten.

Im Allgemeinen wollte diesmal im wie gewöhnlich zahlreich versammelten Publicum eine so recht animirte Stimmung, wie sie sonst zu herrschen pflegt, nicht aufkommen und erst in der zweiten Hälfte des Abends wurden die Zuhörer beifallslustiger, offenbar weil Ihnen auch die Nummern besser gefielen. Jedenfalls wird das nächste Concert wieder ein anregenderes werden und den ungleichen Eindruck des letzten wieder verwischen, welches gewiß auch von dem noch in aller Erinnerung stehenden Kammermusikabend beeinträchtigt wurde. Von unserem Concertsaale in unser Theater ist nur ein kleiner Schritt oder sind doch nur wenige Schritte, weil beide Locale in einem Gebäude sich befinden und so wollen wir heute auch ein wenig darüber erzählen, wie es der Musik in unserem Theater geht. Leider muß auf diese Frage geantwortet werden: nicht am besten, denn unsere Operette leidet an einem bedenklichen Uebel,

Bemühungen der Vereinigten Linken für die Erhaltung der Staatseinheit erfolglos blieben und sogar von Jenen, die zunächst zu deren Förderung verpflichtet waren, bekämpft wurden, — für die Abgeordneten des deutschen Volkes den Zeitpunkt für Inaugurierung einer entschiedenen Nationalpolitik für gekommen, die, national nach Inhalt und Namen, mit aller Kraft und bis zu den äußersten gesetzlichen Konsequenzen die Interessen des deutschen Stammes in Oesterreich vertritt und vor Allem dessen berechnete Stellung im eigenen Hause, das ist in den ehemals zum deutschen Bunde gehörigen Ländern, zu wahren weiß; der deutsche Verein fordert unter Bezugnahme auf die in seiner letzten Versammlung vom 4. Januar l. J. beschlossene Resolution die Abgeordneten des deutschen Volkes daher auf, sämtliche nationale Forderungen des deutschen Volksstammes in Form von Gesetzentwürfen bestimmt aufzustellen und bei deren Nichtannahme den Reichsrath zu verlassen.“ Diese Resolution wurde vom Referenten in mehr als halbstündiger Rede, in welcher Redner die gegenwärtige politische Situation auf das treffendste kennzeichnete, begründet. Als der Vorsitzende Gemeinderath Koller sie zur Abstimmung bringen wollte, erhob der Reg.-Vertreter Commisär Protmann dagegen Einsprache, weil das Wort auffordern gegen § 20 des Ver.-Ges. verstoße. Da Dr. Starkel sich zu keiner Aenderung bereit erklärte, so konnte die Resolution nicht zur Abstimmung gebracht werden. Redacteur Stradner ergriff hierauf in richtiger Würdigung der Situation das Wort und wies in trefflicher Rede die Nothwendigkeit nach, gegen derlei Regierungsmaßnahmen alle gesetzlichen Mittel zu ergreifen, was auch einstimmig beschlossen wurde. Wir werden noch auf diese Verhandlung zurückkommen, da uns heute wegen vorgerückter Zeit eine ausführliche Besprechung unmöglich ist.

Wien, 5. Februar. (D.-G.) [Sr. Excellenz der Leiter des Justizministeriums Dr. Praza als Hüter des tschechischen Staatsrechts.] In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses haben die Abgeordneten Dr. Ropp und Genossen nachstehende Interpellation an das Gesamtministerium eingebracht: Sr. Excellenz der Herr Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Praza hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 31. Jänner 1884 am Schluß seiner Rede über die Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren die folgenden Worte gesprochen: „Verlangen Sie nichts Unmögliches, verlangen Sie nichts, was dem Staatsrechte und der 1000jährigen Geschichte Böhmens entgegen wäre. In Erwägung, daß in dieser Aeußerung die ausdrückliche Anerkennung

des Rechtsbestandes eines besonderen Staatsrechtes Böhmens sowie die Warnung vor einer Antastung desselben liegt — in Erwägung daß diese Rechtsanschauung mit dem in Oesterreich geltenden Staatsrechte, insbesondere mit der bestehenden Verfassung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Widerspruch steht — in Erwägung, daß über den Sinn dieser Worte umsoweniger ein Zweifel bestehen kann, als Sr. Excellenz der Herr Minister Dr. Praza in seiner Eigenschaft als Landtags- und Reichstagsabgeordneter sowohl in der von ihm unterfertigten Declaration, womit er und seine Gesinnungsgenossen das Fernbleiben vom mährischen Landtag am 8. Aug. 1868 motivirte, als auch in der beim Wiedereintritt in den Reichsrath am 21. Jänner 1874 abgegebenen mündlichen Verwahrung einen solchen den Bestand des österr. Staatsrechtes und der Verfassung in Frage stellenden Rechtsanschauung feierlich Ausdruck gegeben hat — in Erwägung, daß die neuerliche Betonung dieser Rechtsanschauung Seitens eines auf die Staatsgrundgesetze beeideten Ministers zu einer völligen Verwirrung der Begriffe über das in Oesterreich geltende Recht führen und von den bedenklichsten Folgen sein kann, stellen die Gefertigten an das Gesamtministerium die Anfrage: Theilt die k. k. Regierung die von Sr. Excellenz den Herrn Minister Dr. Praza in obiger Aeußerung niedergelegte mit der bestehenden Verfassung im offenen Widerspruch stehende Rechtsanschauung? Was gedenkt die k. k. Regierung zu thun, um einer solchen verfassungswidrigen Kundgebung entgegen zu treten.

Ljub-lanski list. 7. Februar. (D.-G.) [Ljub-lanski list.] Unter diesem Titel wird das tschechische Lesepublicum vom 15. d. an mit einem slovenischen Tagblatte beglückt werden, welches offenbar die Bestimmung hat, in Zukunft die Stelle der heutigen Laibacher Zeitung einzunehmen. Als Redacteur dieses Blattes wird Herr Professor Schulle, ein slovenischer Streber, fungiren. Der Genannte kennzeichnet seine nationale Kampfweise gegenüber jener der radicalen Jarnik-Partei durch folgenden Ausspruch: Er (Schulle) sei gewohnt im Leben, wenn er in ein Haus zu treten beabsichtige, sich vorsichtig dem Hausthore zu nähern, anzuklopfen und dann einzutreten, während Jarnik gleich bei einem Fenster des ersten Stockes hineinsteigen wolle.“ „Slovenski Narod“, dem die Concurrenz des „Slovenec“ bereits sehr an die Nieren geht, ist natürlich auf das neue Blatt sehr schlecht zu sprechen; er erklärt den niedrigen Pränumerationspreis als ein Mittel zur Abonnentenfängerei. Uebrigens erhielt Professor Schulle als Redacteur einen

Die Sculpturen in Talg, Stearin und Wachs, die theils zu monumentalen Sockeln, theils zur Staffage von Parforcejägern, Hunden und Hirschen verwendet waren, machten mir den Eindruck, als stände die unendliche Mühe, die sie gekostet, nicht im Vergleich zu ihrer Vergänglichkeit und läppischen Zierlichkeit. Vollends die aus Zucker nachgebildeten Pfirsiche, sowie die wachsernen Blumenguirlanden brachten mich auf den Gedanken, daß die Köche, anstatt sie mit solchem Firlefanz abzugeben, lieber bei einem Gärtner den reicher, edleren und überdies noch billigeren Schmuck wirklicher Früchte und Blumen hätten bestellen sollen. So raisonnirte ich in meinem Innern. Mit Unrecht, denn ich verstand es eben nicht, das ideale Streben der Kochkünstler zu schätzen. Ich bedurfte erst der Einweihung, um den tiefen Schaffensdrang ihrer Künstlerseelen zu begreifen.

Diese Einweihung sollte mir erst durch den Präsidenten der Ausstellung, den früheren Küchenchef eines kaiserlichen Hofes, zu theil werden, der sich meiner Unkenntniß erbarmte und mir die hohen Ziele andeutete, denen die Kochkunst zustrebt. Bei seinen Worten empfand ich wieder jenen Zauber, der mich bei der Lectüre des amtlichen Küchenblattes erfaßt

unbestimmten Urlaub (!). Aus der Wahl dieses „vorsichtigen“ slovenischen Fanatikers kann man übrigens darauf schließen, wie die Regierung vorzuschreiten gedenkt, bis eine Katastrophe über den Sprachdilettantismus und den Art XIX. der Staatsgrundgesetze zur Tagesordnung schreiten wird. Leider werden nicht die jetzigen pervasischen Wortführer, sondern die heranwachsende Generation den Kitzel, eine abgeschlossene und abgegrenzte Nation spielen zu wollen, schwer büßen.

Kleine Chronik.

[Ueber die Persönlichkeit des Mörders des Polizisten Blöck] berichtet der Zürcher Correspondent des „Berliner Tagblatt“ folgende neue Thatfachen: Der Schutzmacher Herrman Stellmacher, der Mörder des Polizisten Blöck in Wien, wohnte nach seiner Desertion aus dem preussischen Heere eine Zeitlang in Vivis, dann mehrere Jahre in Zürich, wo noch seine Frau und Kinder leben. Er arbeitete nicht in seinem Berufe, sondern überließ es seiner Frau, welche ein Weißwaarengeschäft hielt, für die Haushaltung zu sorgen; er trat nicht öffentlich als Agitator auf, verkehrte aber insgeheim viel mit Socialdemokraten, las viele socialdemokratische Schriften und verfügte auch oft über größere Geldsummen. Auf Ansuchen der Wiener Polizei fand eine Hausdurchsuchung in Stellmacher's Zimmer statt: es wurden daselbst revolutionäre Schriften gefunden, sowie ein Kistchen mit gehacktem Blei, welche Masse auch in der Bombe war, die Stellmacher in Floridsdorf warf. Außer socialistischen Zeitungen wurde nichts Verdächtiges in Stellmachers Wohnung gefunden.

[„Deutscher, halt's Maul!“] Die tschechische Versöhnlichkeit hat wieder eine ganz neuartige Blüthe getrieben. Die „Deutsche Ztg.“ ist in den Besitz eines kleinen violetten Zettelchens gelangt, auf welchem in der reizenden Sprache Libussa's gedruckt ist: „Držte huba, kryž páni mulvi!“ zu deutsch: „Halte das Maul, wenn die Herren sprechen!“ Diese Zettelchen sind auf der Rückseite gummiert, also zum Aufkleben an passenden Orten bestimmt; sie werden aber auch von den Herren Tschechen Jenen eingehändigt, welche nicht das Glück hatten, von einer tschechischen Mutter geboren zu sein und es in sträflichem Leichtsinne unterlassen haben, sich die süßen Laute, von denen wir oben eine Probe gegeben, anzueignen. So erging es kürzlich auf der Nordbahnstrecke Brunn-Wien einem Eisenbahn-Conducteur, der von einem Passagier, der vorher ganz geläufig deutsch gesprochen hatte, tschechisch angeredet wurde. Auf die bescheidene Antwort des Conducteurs, daß er nicht tschechisch verstehe, wurde ihm von dem Herrn, wie er-

hatte und der mich nunmehr völlig in seinem Bann gefangen hielt.

Der Präsident resumirte seine Betrachtungen in folgenden Worten: „Die Kochkunst — wissen Sie überhaupt, was Kochkunst ist? Sie ist die Encyclopädie aller Künste und Wissenschaften, vereint mit gewissen technischen Fähigkeiten, welche die Verwendung der allgemeinen Kenntnisse zur Erreichung eines idealen Zieles ermöglichen. Dieses Ziel ist die Erziehung der Menschheit zum Guten und Schönen durch Einwirkung auf das gesammte System ihrer Sinne, unter denen zwar der Geschmack hauptsächlich berücksichtigt wird, aber auch das Gesicht, das Gefühl, der Geruch und das Gehör nicht zu kurz kommen.“ „Oh! Nicht möglich!“

„Gewiß, mein Herr; der Koch ist derjenige Künstler, oder Mann der Wissenschaft — wie Sie wollen — der über die größte Summe von Kenntnissen verfügen muß. Das Wenigste, das wir von ihm verlangen, ist, daß er Bildhauer, — um seine Werke schön zu gestalten, — Maler, — um das Auge durch Farbenharmonie zu entzücken, — Naturforscher, — um die geheimen Eigenschaften der Stoffe zu kennen, — und außerdem noch Arzt sei.“

„Arzt?“

Kunst zusammen und alle Geisteskräfte spannt er an zum Streben, das schrankenlos ist, wie das Weltall. Mit überschwänglicher Begeisterung erfährt er die hehren Schönheiten — „Der Correspondent setzt hinzu: „Mich erfaßte ein leichter Schwindel. Wie im Traum griff ich zu Frack und weißer Cravatte, und fuhr zum Großen Orient, wo mir die Sonne neuer Welten und Ideale aufgehen sollte.“ In der Loge zum „großen Orient“ war nämlich die Ausstellung veranstaltet. Lassen wir dem Correspondenten weiter das Wort. Er berichtet: „Um ganz aufrichtig zu sein, muß ich freilich gestehen, daß der erste Eindruck der Kochkunstausstellung mich ein wenig ernüchterte. Zwar war alles recht nett hergerichtet: einige hundert Gasflammen goßen ihr Licht über eine große, weißgedeckte Tafel, über mächtige Tafelaufsätze und verzuckerte Riesenluchsen, die zwischen feingefiederten Blattpflanzen sich recht lecker ausnahmen. Doch war mirs, als hätte ich dergleichen schon öfter gesehen: die getrüfelten Boularden à la russe und à la l'anglaise erinnerten mich an die Schaufenster von Chever; faisans habillés, deren gebratener Leib mit prächtigem Federkleid geschmückt war, schienen mir, obwohl ein reizender Tafelschmuck, nicht schöner, als ich sie schon früher gesehen hatte.

wähnt, mit einem Blicke, in dem sich verachtungsvolles Mitleid aussprach, eines der oben geschilderten Zetteln in die Hand gedrückt. Also der Deutsche soll still sein, wenn ein Herr Tischecke spricht — das einfachste Mittel, um zu einer ausgiebigen Versöhnung zu gelangen, denn dann wirds ja nie einen Wortwechsel geben. Vorderhand aber haben wir Deutsche noch durchaus keine Lust, uns einen tischelischen Maulkorb anlegen zu lassen.

[Die Furcht vor Dynamitcomploten] macht sich noch immer in Großbritannien bemerkbar. So wurden in Tobermory, Schottland, dieser Tage sechs junge Männer, verhaftet, die einem Geheimbunde angehört haben sollen, der seinen Sitz in Mull hatte und angeblich die Sprengung öffentlicher Gebäude, sowie die Herstellung einer Republik bezweckte. Die englischen Blätter nehmen die Sache jedoch gar nicht ernst.

[Armer Tasso!] Aus dem Jahre 1570, also seinem sechsundzwanzigsten Lebensjahre, existirt ein Autograph des Dichters des „befreiten Jerusalem“, das uns einen interessanten Einblick in die damaligen Verhältnisse Tassos gestattet. In wortgetreuer Uebersetzung lautet dies Schriftstück: „Ich Unterschriebener erkläre, von Herrn Abraham Levi fünfundzwanzig Lire erhalten zu haben, für welche er ein Schwert meines Vaters, sechs Hemden, vier Leintücher und zwei Tischtücher in Pfand behält. Den 2. März 1579. Torquato Tasso.“ Man sieht, daß der Dichter schon frühzeitig Ursache hatte, melancholisch zu werden.

[Mihilistische Giftmischerien.] Die seit einigen Tagen in Umlauf befindlichen Gerüchte von einem Versuch der Vergiftung des Czaren durch einen Koch werden jetzt in einer neuen Lesart colportiert. So läßt sich der „Pester Lloyd“ aus Petersburg melden, daß man einem Complot auf die Spur gekommen, wonach ein Bäcker in der kaiserlichen Bäckerei die ganze Familie des Czaren mit Strychnin vergiften sollte.

[Ein neuer „Mahdi.“] Aus dem Torontaler Comittee wird dem „P. A.“ geschrieben: Jova Illifis, ein schmucker Junge aus Slavonien, ist nicht ganz ohne Bildung. Er spricht ziemlich geläufig fast die sämtlichen Sprachen Südungarns, schreibt und liest gut und kennt die heilige Schrift vollkommen. Der junge, arbeitsscheue Mann durchwanderte schon vor Jahren die heimatlichen Gauen Slavoniens, lehrend und segnend, zog sich vor wenigen Monaten den auf ihn fahrenden Behörden aus der Schlinge und erschien plötzlich im mehreren Gemeinden Torontals. Er versteht es vorzüglich, besonders die serbische Bevölkerung zu haranguiren, die ihm dort, wo er auftritt, abgöttische Verehrung entgegenbringt. Besonders

„Allerdings; denn um auf jemandes Gesundheit zu wirken, müssen wir seine Constitution, seine Bedürfnisse und Neigungen kennen und wissen, wie wir seiner Natur nachhelfen und seinem Geschmack vorausseilen sollen. In erster Linie studieren wir Physiologie und Heilmittellehre; dann vergessen Sie nicht, was Micheletti, obwohl nur Geschichtsschreiber und nicht Koch, so treffend bemerkte: Die Kochkunst ist die beste aller Heilkünste, nämlich die vorbeugende Heilkunst.“

„Ich gestehe, daß ich nicht vermuthet hatte . . .“

„Ja, dem Laien bleibt die Tiefe unserer Kunst verschlossen. Ich darf noch hinzufügen, daß wir auch Musiker sein müssen, denn von der richtigen Wahl der Tafelmusik hängt nicht zum wenigsten der Erfolg einer Mahlzeit ab.“

„Das überlassen Sie doch dem Musiker vom Fach.“

„Ich habe dies stets bereut, so oft ich es gethan. Doch der Orchesterchef versteht sich zwar auf Musik, doch nicht auf die Harmonie der Töne mit den Tafelgenüssen, auf den inneren Zusammenhang, in welchem jedes Meisterstück mit der Speise stehen muß.“

„Damit die Gänge des Ohrenschmaufes zum Menu der Küche stimmen?“

gut versteht es Illifis, Wunder zu wirken, Kranke zu heilen, heirathslustigen Mädchen treue Verehrer zu verschaffen und den gestörten Frieden unglücklicher Ehen wieder herzustellen. Auch recht feierlichen Gottesdienst versteht Illifis zu celebriren, zu predigen, bei dem Scheine vieler Kerzen eine ganz sonderbare Todtenfeier abzuhalten und die sich immer mehr für ihn begeisternde Schaar seiner Gläubigen in salbungsvollster Weise zu segnen. An Geld fehlte es dem „Mahdi“ bei dem regen Betriebe seines Geschäftes nicht, ein Umstand, der ihm bald die Popen zu erklärten Feinden machte. Dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert, erklärte der fanatische Mensch vor dem Untersuchungsrichter Ludwig von Raz, daß ihm Gesetz und Strafe von der Ausübung seines gottfälligen Amtes nicht abzuhalten vermögen und die Stimme höherer Berufung in ihm weit mächtiger sei, als die Gewalt weltlicher Gerichte.

[Eine Liebesgeschichte] mit sehr tragischem Ausgange erregt in Münchener Gesellschaftskreisen großes und berechtigtes Aufsehen. Eine junge, durch ihre Schönheit auffallende Dame, die Tochter eines sehr geachteten Hofopernsängers, war seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Die Nachforschungen des verzweifeltsten Vaters führten auf die richtige Spur. Die Dame war mit einem Studenten flüchtig geworden. Der noch in sehr jugendlichem Alter stehende Verführer erschöpfte sich. Das Mädchen, welches versucht hatte, sich zu vergiften, wurde schwerkrank ins elterliche Haus gebracht.

[Ein eifersüchtiges Weib.] Aus Paris, 27. Januar, wird gemeldet: Auf der Anklagebank sitzt ein hübsches, schwarzes, üppiges Weibchen, Frau Katharine Sanglee, welche geständig ist, einem Freunde ihres Mannes, des Holzhändlers Maurice Sanglee, Vitriol ins Gesicht geschüttet zu haben. Sanglee, der die schöne Katharine erst vor Kurzem geheirathet, sah sich genöthigt, die eheliche Wohnung zu verlassen, da ihm dieselbe durch die Eifersuchts-scenen, ferner durch die unglaubliche Faulheit und Nachlässigkeit seiner Frau verleidet worden. Einer seiner Freunde, ein schöner junger Mann, Namens Belinon, gab ihm Unterkunft. Nun kamte die Wuth der jungen Frau keine Grenzen mehr; sie lauerte dem Freunde ihres Gatten auf und schüttete ihm aus einer Caffeeanne beinahe einen Liter Vitriol ins Gesicht. Belinon verlor sofort das Augenlicht, die ganze Oberhaut des Kopfes und Gesichtes ward zerstört, die Knochen stellenweise gänzlich bloßgelegt, und nach achtmonatlichem, geradezu entsetzlichem Leiden verschied der Aermste im Spital. Vor Gericht bringt die schöne Angeklagte nur drei Worte heraus: „Ich war eifersüchtig“. Dieses Motiv schien den Geschwornen zu genügen, und sie sprachen zum

„Ganz recht. Zuerst etwas Appetitreizendes: etwas Lecocq und Planguette. Dann wohl auch eine pièce de résistance aus deutscher Musik, obwohl ich ihre Classifier im allgemeinen für zu nahrhaft halte. Schließlich zu Dessert bevorzuge ich die italienische Musik weil sie glatt hinuntergeht und keine Beschwerden macht. Nur um des Himmels willen nichts gegen den Geschmack! Spielt mir da neulich mein Musikscheß zum getrüffelten Fasan die Serenade von Haydn! Natürlich war der Effect verfehlt!“

„Wie so?“

„Weil es einer getrüffelten Musik bedurft hätte. Sie staunen? Nun, ich könnte Sie noch mehr verwundern,“ setzte der Präsident mit gutmüthigem Lachen hinzu. „Wir Kochkünstler sind auch Dichter, denn eine gute Sauce ist auch ein Gedicht.“

— — — Der weitere Verlauf des Gesprächs weichte mich in die Geschichte der Aesthetik der Küche ein. Aesthetik? Ja wohl, Aesthetik im weitesten Umfange; weil sie durch das Schöne in allen Formen auf alle Sinne wirkt. Die Kochkunst tritt, wie mein freundlicher Mentor mir bewies, nicht nur ebenbürtig der Literatur, der Musik und den bildenden Künsten

größten Erstaunen des zahlreichen Publicums Frau Sanglee völlig frei.

[Prinzessin als Chansonetten-sängerin.] Die von ihrem verunglückten Auftreten in einem Pariser Café-Chantant bekannte Prinzessin Pignatelli de Cerchiara hat sich, da ihr an der Seine kein Glück erbliethe, nach London gewandt, wo sie sich dieser Tage gleichfalls hören ließ. Bevor die Prinzessin vor den Lampen erschien, trat der Regisseur im schwarzen Frack und weißen Handschuhen vor das Publicum und sagte in feierlichem Tone: „Meine Damen und Herren, Ihre Hoheit die Prinzessin Pignatelli de Cerchiara, eine Dame aus königlichem Blut, wird Ihnen einige Couplets vortragen. Wir hoffen, daß Sie diese Dame mit all' der Courtoisie empfangen und behandeln werden, welche einer Fremden von so hoher Abkunft gebührt.“ Nach dieser Ansprache ließ die Direction einen Teppich auf der Bühne ausbreiten, damit die Coupletsängerin aus königlichem Blute auch eine ihrer hohen Abkunft entsprechende Stellung auf der Bühne einnehme. So ehrt man in England Prinzessinnen.

[Eine Räuberbande gefangen.] Aus Krakau wird berichtet: In dem unweit von hier befindlichen Dorfe Pentowice hat die Gendarmerie eine Räuberbande aus Rußisch-Polen, unter Anführung eines gewissen Peter Bosak, festgenommen, bei welcher 10.000 Rubel gefunden wurden. Diese Bande wurde dem hiesigen Gerichte eingeliefert.

[Cannibalisches.] Die Eingeborenen von Neu-Caledonien haben, wie aus Paris gemeldet wird, kürzlich eine junge Französin getödtet und aufgefressen.

[Ein Debut wider Willen.] In Pittsburg ist Frau Minnie Hauck — verhaftet worden. Es handelt sich nur um ein kurzes Debut vor dem Strafrichter, und zwar wegen eines Zankduells, das sie mit ihrer Zofe, Fräulein Aubutio hatte. Was der Gegenstand des Streites gewesen, erhellt aus der telegraphischen Nachricht nicht, die Zofe aber behauptet, daß ihr arg mitgespielt worden sei, und so ist denn das Resultat eine Anklage gegen die Sängerin und ihren Gatten wegen Körperverletzung.

[Eine Scene im Gerichtssaale.] Vor der achten Strafkammer des Pariser Gerichts ereignete sich Freitag eine Scene, wie ähnliche in der letzten Zeit schon wiederholt vorgekommen sind. Der Gerichtshof hatte ein Individuum abzuurtheilen, welches angeklagt war, einem Kameraden geholfen zu haben, sich dem Militärdienst zu entziehen. Es leugnerte energisch und als es sah, daß man seinen Erklärungen keinen Glauben schenkte, warf es unter wüthendem Schimpfen seine Mühe dem Gerichtspräsidenten an den Kopf. Es wurde für diese

an die Seite, sondern ist ihnen insofern noch überlegen, als sie sich all' diese Künste dienstbar macht. Sie ist das Merkmal der Culturvölker und hat, weil sie zugleich Folge der Civilisation und Ursache neuer Culturentwicklung ist, in Paris, „dem Centrum der Gesittung“, ihre höchste Ausbildung erhalten. Mein Präsident, der als Koch wohl einen triftigeren Grund zum Chauvinismus hat, als mancher Politiker, ist von der culinischen Culturmission des französischen Volkes durchdrungen, obwohl er sich mit den gegenwärtigen politischen Verhältnissen seines Landes nicht besreunden kann. Die republicanische Regierung vernachlässigt die Kochkunst. Die Herrschaft der nouvelles couches ist der Kunstentwicklung ungünstig, weil das Kunstverständniß nicht nur Geist und seine Erziehung, sondern auch Fähigkeiten erfordert, welche nur durch Vererbung in alten Familien zur Entfaltung kommen. In ministeriellen Kreisen weiß man nicht einmal ein Suprême de bécafes von einem Suprême de faisans zu unterscheiden! Und wie die Minister, so der Staatschef. Von Gambetta, der mit natürlichen, wenngleich nicht aristokratischen Talenten ausgestattet war, hätte sich noch etwas für die Kochkultur in Frankreich erwarten lassen. Doch bei Herrn Grevy ist alle Hoffnung verloren.

Handlung unverzüglich zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

[Billige Bücher.] Die Bibliothek des kürzlich in Heidelberg verstorbenen bekannten und sehr geachteten ehemaligen Redacteurs der russischen „St. Petersburger Zeitung“, Valentin Korsh, bestehend in ca. 5000 Bänden, wurde kürzlich von den Creditoren des Verstorbenen per Auction für fünfunddreißig Rubel verkauft. Sie transit gloria librorum, namentlich wenn solche der slavischen Literatur angehören.

[Das unruhige Uebel.] „Doctor,“ sagte eine geschwähige Dame, die durchaus krank sein will zu ihrem Arzt, „Sie müssen mir etwas verschreiben.“ — „Ach was,“ erwidert der Doctor, nachdem er der Dame den Puls gefühlt, „Ihnen fehlt nichts, als ein wenig Ruhe.“ — „Aber so sehen Sie doch nur meine Zunge an,“ klagte die aufgeregte Patientin. — Der Doctor besieht die Zunge genau und erklärt dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, ja, Ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht.“

[Der Wiener Localhumor] läßt sich nichts entgehen, auch nicht den gräßlichsten Stoff. Das jüngste Product ist folgender „Scherz“ auf den Mörder Schenk. Dieser befreit mit der Köchin Ketterl (bekanntlich einem seiner Opfer) einen Waggon im Westbahnhof. Ein Bekannter trifft ihn. „Ah, Herr von Schenk“ (welcher Wiener wird nicht „Herr von“ sagen!) „Sie machen eine Reise?“ — „Nein, nur einen kleinen Abstecher.“

[Wie ein armes Ladenmädchen zur zehnjährigen Millionärin und Gattin eines Bischofs geworden.] erzählen amerikanische Blätter, und wir empfehlen allen unseren schönen, aber mit Glücksgütern nicht gesegneten Leserinnen, sich ein Beispiel daran zu nehmen. Als 10jährige Waise kam die Heldin unserer Geschichte einst von ihrem Heimathsdorfe in Illinois nach Chicago und fand Beschäftigung in dem Verkaufslocale der Singer'schen Nähmaschinenfabrik. Im Abstauben der in dem Locale aufgestellten Maschinen bestand ihre Hauptarbeit, hierbei aber lernte sie nach und nach den Gebrauch der verschiedenen Maschinen gründlich kennen. Der Werkführer erkannte die Geschicklichkeit des Mädchens und übertrug ihr die Aufgabe, neu angestellte Agenten, sowie die Käufer von Maschinen in deren Gebrauche zu unterweisen. Im Jahre 1869 errichtete die Firma Singer ein Zweiggeschäft in Denver in Colorado und übertrug Elisabeth, die damals 21 Jahre alt war, dessen Leitung. Das Geschäft nahm einen glänzenden Aufschwung; Elisabeth stellte in den entferntesten Plätzen in Colorado und den angrenzenden Territorien Agenten an und be-

schlimm wäre es, wenn dieses Regime noch lange dauerte; denn obwohl die Kochkünstler durch Gründung von Gewerbeschulen, Akademien und Gesellschaften zu verhüten suchen, daß die Summe der von gewissenhaften Forschern und genialen Erfindern errungenen Fortschritte verloren gehe, könnte eine längere Dauer der Republik doch der Küche Gefahr bringen. Die Kochkunst beruht wesentlich auf Traditionen, die vor allem bewahrt werden müssen. Darin sind alle Köche einig. Nur über den Spielraum, welcher der Neuerung verbleiben soll, gehen die Ansichten auseinander; denn die heutige Kochkunst hat, wie die Literatur, die Musik und die bildenden Künste, ihre Classifier und ihre Realisten. — Damit mag es genug sein. Ueber den Unterschied zwischen Classicismus und Romantismus wollen wir uns nicht weiter auslassen, wir könnten sonst den Kampf zwischen den beiden Schulen nach Deutschland verpflanzen. Entbrennt aber erst der Streit in der Küche, so laufen die Speisen Gefahr, zu verbrennen, und dann sollen sie schlecht schmecken, einerlei, ob sie auf classische oder romantische Manier zubereitet sind.

suchte die Agenturen häufig. Auf einer dieser Reisen machte sie in Cheyenne in Wyoming die Bekanntschaft des Heerdenbesizers J. W. Kliff, der damals in genanntem Territorium und in Colorado die größten Heerden und ausgedehnten Weidegründe besaß. Nach Hunderttausenden zählen seine Rinder. Elisabeth und Kliff wurden ein Paar und lebten zunächst in Cheyenne, später aber in Denver, wo sie einen der prachtvollsten Paläste in der Stadt bewohnten. Im Jahre 1876 starb Kliff und hinterließ seiner Witwe und seinen beiden mit ihr gezeugten Söhnen ein riesiges Vermögen. Die Wittve setzte den Viehhandel des Mannes mit größter Umsicht fort und erwarb sich ein Vermögen von mehr als 10 Millionen Dollars. Zahlreiche Heirathsanträge wies sie mit dem Bemerken ab, sie werde nie wieder heirathen, da sie den Gedanken nicht abweisen könne, sie werde nur um ihres Reichthums willen begehrt. Da fügte es sich, daß sie in einer befreundeten Familie den protestantischen Bischof Warren aus Atlanta in Georgia, der sich gerade auf einer Reise in die Felsengebirge befand, kennen lernte. Er wußte ihr die Ueberzeugung beizubringen, daß er sie nicht wegen ihres Geldes, sondern um ihrer selbst willen begehre (natürlich!) und, jetzt ist sie seine Gattin.

Deutscher Schulverein.

Wien, 7. Februar. Dem engeren Ausschusse wurde in der letzten Sitzung zur Kenntniß gebracht, daß der kürzlich verstorbene namhafte deutsche Schriftsteller A. W. Grube in Bregenz dem deutschen Schulvereine ein Legat von 3000 W. vermacht hat. Desgleichen kam eine Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Trient zur Verlesung, in welcher über Ermächtigung des k. k. Landes-Schulrathes für Tirol und Vorarlberg dem deutschen Schulvereine für die Förderung eines Schulhausbaues die Anerkennung ausgesprochen wird. An Neubewilligungen ist insbesondere zu erwähnen eine Reihe größerer Schuleinrichtungen in Böhmen. Für Branzoll (Tirol) mußte zur Deckung weiterer, durch den Fortschritt des Schulbaues erwachsenden Auslagen eine Erhöhung der bewilligten Mittel genehmigt werden. Zwei Kindergärten in Mähren erhielten eine entsprechende Subvention. Für diverse Schulbedürfnisse in Steiermark wurden die ausreichenden Mittel bewilligt und mehreren Lehrern in demselben Lande Remunerationen zuerkannt. Schließlich wurde die Zusammenstellung der demnächst erscheinenden Nummer der „Mittheilungen“ endgiltig festgestellt. Dem deutschen Schulvereine sind weiters zugeflossen: Von der Ortsg. Leitmeritz: Schulfreunde in Molschau 140 fl., Sammlung in Elstern's Gasthaus 1 fl., Sammelbüchje 554 fl., Sammlung in Wegstädte 110 fl., Juxlotterie 133 fl., Sammelstücke beim weißen Engel 780 fl., Cigarren-Auction bei Winter 3 fl., für Photographien bei Krebs 1 fl., beim Tüftle Lüfte 1 fl., Tischgesellschaft in Sebusen 170 fl., 80. Geburtstag d. Hrn. Grunerts 2 fl., Sammelstücke in Rozanda 10 fl., Sammelstücke bei Krebs 10 fl., Jagdgesellschaft in Ritschen 130 fl., Sammelstücke in Mundschitz 250 fl., Junggejellen-Club in Pitschkowitz 30 fl., Professoren-Lesecirkel 10 fl., Cigarrentaschenerlös 550 fl., die herausgesprungenen Billardbälle 450 fl., Sammelstücke des Hrn. Weber 60 fl., Sammelstücke bei Krebs 8 fl.; von der Ortsgruppe Sternberg: Hr. Nindl in Wächtersdorf 340 fl., von Hrn. Bürgermeister Tögl 12 fl., von Herrn Lieb in Sternberg 250 fl., vom Hrn. Grafen Rasumofsky in Sternberg 5 fl., von Herrn A. Stefanau 5 fl., für verkaufte Broschüren „Kleinigkeiten“ von Frey 725 fl.; von der Ortsgruppe Unterreichenau: von Hrn. Director Fuhrmann 6 fl., durch den Sammelstücken bei der Generalvers. 1140 fl., von der Ortsg. im X. Bez. Wien Erträgnis eines Concertes am 5. December 1883 46 fl. 21½ kr., von Herrn Dr. Leo Goldmann 2 fl. Erlös einer Cigarre im Winterbierhause 3 fl. Von der Ortsgruppe Steinschönau: an Spenden 2 fl. 15 kr. Durch die Rumburger Zeitung: Sammlung im Gasthause zur guten Hoffnung 2 fl. Von der Ortsgruppe Olmütz: diverse Spenden zum

Schulbau in Pawlovitz 1903 fl. 44 kr. Von der Ortsgruppe Raunowa: diverse Spenden 16 fl. Von der Ortsgruppe Miklasberg: Veräußerung eines Gegenstandes 5 fl. 85 kr. Durch den Sammelstücken 3 fl. 65 kr. Von Herrn J. Stangel in Michelbach O.-Oest. Spende von 3 fl. Von der Ortsgruppe Posaun: ein kleines Schärfein von einer Gesellschaft 2 fl. 50 kr. Von der Ortsgruppe Moedl Auktionserlös für 2 Kaiser Josefs Bilder 5 fl. 30 kr. und ebenso für einen Hasen 36 fl. 70 kr. Von der Ortsgruppe Zahnsdorf in Böhmen: für 3 Kaiser Josefs Bilder 18 fl. 80 kr., Gesellschaftsbill 5 fl. 35 kr., für 3 Kaiser Josefs Bilder 9 fl. 9 kr. Sammlung 8 fl. 60 kr. von einer Tischgesellschaft in Nagstadt im Café Schenk Christkindel 15 fl. Von der Ortsgruppe Meistersdorf, Neujahrswchsel mit einer Anzahl Allongen 114 fl. Von der Ortsgr. Karlsbad vom Turnvereine 5 fl. durch Concertkarten nachträglich 2 fl., Naturalienschießen 13 fl. 92 kr. Sammelstücken bei Leitner 13 fl., im bair. Hof 1 fl. 70 kr., im Hotel Lyon 2 fl. 36 kr. im Caffé Elefant 3 fl. 93 kr. Gerichtsverhandlung fl. 5, Freud 1 fl., Herr Löwenstein 2 fl. 64 kr., Tischgesellschaft im Hotel Stadt Schneeberg Fondsbeitrag 20 fl.

Locales und Provinciales.

Cilli, 9. Februar.

[Spende.] Der Kaiser hat dem Cillier Militär-Veteranen-Vereine zur Anschaffung einer Vereinsfahne 80 fl. gespendet.

[Audienz.] Unser Bürgermeister, Herr kais. Rath Dr. Neckermann, welcher morgen nach Wien abreist, wird am Montage in einer ihm bewilligten Audienz vom Kaiser empfangen werden.

[Studentenstiftung.] Der vor Kurzem verstorbene Dechant Zuza in Tüffer hat in seinem Testamente drei Studentenstiftungen für slovenische Jünglinge gegründet, eine davon mit dem Stiftungsgenusse jährlicher 300 fl., die beiden anderen wo möglich mit je 200 fl. Diese Stiftungen sind nur an talentirte Kinder slovenischer Eltern zu verleihen, von denen zu erwarten ist, daß sie der Nation niemals untreu werden. Wenn bei einem im Genusse der Zuza'schen Stiftung stehenden Stiffling Letzteres eintreten, oder wenn er einem nicht österreichischen Vereine angehören sollte, so ist die Stiftung zu entziehen. Die Entscheidung hierüber steht dem jeweiligen Pfarrer von Sachsenfeld zu, dem auch die Verleihung der Stipendien testamentarisch übertragen ist.

[Ball der deutschen Universitätsstudenten.] Dienstag, den 12. d. findet in den landschaftlichen Redoutensälen zu Graz der Ball der deutschen Universitätsstudenten statt. Es steht wohl zu erwarten, daß die deutscheste Stadt Oesterreichs, das reizende Graz, diesem Eliteballe, ihre ganz besonderen Sympathien entgegenbringen wird, zumal auch dessen Reinertrag dem Fonde deutscher Universitätsstudenten gewidmet ist.

[Casinoball.] Der am Mittwoch stattgefundene große Ball des hiesigen Casinovereines stand bezüglich des Besuches den in den Vorjahren nach, stand jedoch was Eleganz betraf auf gleicher Höhe. Die schwungvollen Weisen der Musikvereinskapelle entzückten die volle Tanzlust, die bis zur letzten Pöge anhält.

[Gesellschaftskränzchen.] Am 13. d. findet im Horiat'schen Saale zu Tüffer ein Gesellschaftskränzchen statt, das gewiß nicht verfehlen wird, auch auswärtige Gäste anzuziehen.

[Zur Wahl des Abgeordneten Raie, recte Reich] schreibt man uns aus Luttenberg: „Das ungünstigste Stimmenverhältniß im ganzen Wahlbezirke hat leider der Wahlkreis Luttenberg — Radkersburg aufzuweisen, indem hier von 71 Stimmen nur 2 auf den liberalen Candidaten fielen. Die Ursache dieses recht schlechten Verhältnisses liegt lediglich an der stoischen Ruhe, mit welcher die hiesigen und Radkersburger Deutschen dem Treiben der slavischen Fanatiker zusehen —

traurig aber wahr.“ Es ist wohl recht zu bedauern, daß man in jenem Wahlkreise der Propaganda für die Fortsetzung der Untersteiermark, um welche es sich ja doch eigentlich nur handelt, nicht energisch entgegentritt.

[**Assentirung.**] Am 13. März wird die diesjährige Hauptstellung für die Militärpflichtigen des Stadtbezirkes Cilli im Magistratsgebäude stattfinden. Stellungspflichtig sind diesmal die in den Jahren 1862, 1863 und 1864 Geborenen. Von der Heranziehung der vierten Altersklasse wurde im heurigen Jahre Umgang genommen.

[**Eine neue Brücke über die Save.**] Wie uns mitgeteilt wird, soll die gegenwärtige Fährre zwischen Ratschach und Steinbrück (Pototschin) demnächst durch eine Brücke über die Save ersetzt werden.

[**Schubwegung.**] Im abgelaufenen Monate wurden durch das hiesige Stadttamt 61 Schüblinge expedirt. Die Zahl der vom genannten Amte gefällten Verschlebungserkenntnisse betrug 26.

[**Verunglückt.**] Dieser Tage verunglückte in einem Stollen der Trifailer Kohlen-gewerkschaft der Häuer Lorenz Oform.

[**Wirthshausrauferei.**] Der Bergarbeiter Josef Senegatschnik erhielt am 3. d. bei einer Wirthshausrauferei durch einen Schlag mit einer Weinflasche auf die Schädeldecke eine lebensgefährliche Verletzung.

[**Todtschlag.**] Eine Winzer-Familie von St. Peter bei Radkersburg hatte sich nach Kaltenbrunn begeben, um dort Wein zu trinken. Im Gasthause kam es mit zwei Barschen zum Streite. Auf dem Rückwege wurden die Winzer von ihren Gegnern überfallen und so schwer verletzt, daß der Vater tod auf dem Platze blieb und der Sohn todkrank darniederliegt.

[**Mauß.**] Vor einigen Tagen ging der Einwohner aus Posrill Blas Petric mit der Maad Theresia Reismann von Marburg nach Hause. Im Walde zu Kartschovina wurden sie von zweien mit Gewehren bewaffneten Männern angehalten und ihnen unter Drohungen das Geld abverlangt. Als Petric die Flucht ergriff, schoß einer der Attentäter ihm nach und verwundete ihn mit Schrotkörnern am Oberschenkel. Nach dem Schusse verschwanden die Angreifer, die nunmehr eruiert und verhaftet wurden. Es sind dies zwei bekannte Wildschützen namens Georg Mosik und Marcus Lepenik.

[**Warum sind sie besser?**] als andere Mittel? Diese Frage haben wir öfters gehört, wenn die Sprache auf die sog. Apotheker R. Brandts Schweizerpillen kam. Einfach darum, weil sie nicht wie Salze, Bitterwasser, Wirthen scharf abführen, die Gedärme schwächen und hiedurch nur noch mehr Verstopfung hervorrufen, sondern, daß sie den Darm nicht mehr als nöthig reizen, die Muskeln kräftigen und nach und nach den Gebrauch eines Medicamentes überhaupt überflüssig machen. Erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den bekannten Apotheken. Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenzug Rich. Brandt trägt.

Sarmlose Cillier Plandereien.

Die schönen Leserinnen werden es mir verzeihen, wenn ich ein ihnen gehöriges Monopol verleihe und, durch die am verflossenen Sonntage stattgefundene Aufführung „der deutschen Kleinstädter“ angeregt, mich auf die schwache Leiter des Klatsches stelle. Sollten jedoch meine Ausführungen vielleicht Müdigkeit erregen, im Fasching ist ja solches leicht möglich, dann bitte ich derselben ungeniert Ausdruck zu geben und mir zu glauben, daß ich in meiner Bescheidenheit ein diesbezügliches Gähnen für den Ausdruck des Erstaunens halten werde, bei dem man ja bekanntlich Augen und Mund aufzureißen pflegt. Und so erlaube ich Sie demnächst mit einem Schritt ins volle Menschenleben zu machen. Die an-

geborene Courtoisie gegen Damen verwehrt es mir Sie in die Herrengasse zu führen, ich muß der Postgasse den Vorzug einräumen, denn erstens ist dort das Pflaster besser und zweitens ist das Postwesen nicht ein ausschließliches Privilegium des Staates, sondern auch der Damen, zumal was das Posttragen betrifft. Diese Gasse bietet aber auch eine ergiebige Quelle für Plandereien. Wer kennt nicht jene liebliche Blondine „mit Augen sanft wie Mondenschein“, die schon vor der Faschingszeit auf dem Eisplaz ein Gegenstand der Bewunderung unserer jungen Herren war. Aber, „kühl bis ans Herz hinan“, gestattete sie Niemanden eine vertrauliche Annäherung, so daß es schien, als ob sie unter ihren Bewunderer einen Schenk vermuthete. Alle verblühten und unverblühten Liebesfantastereien wurden vergebens an sie verschwendet, alle remedia amoris erwiesen sich als machtlos. Als letztes und schwerstes Geschütz blieb noch der Tanz übrig. Der Fasching kam und mit ihm das erste Kränzchen. Die Controle der Fremdbinnen war auf diesem Kränzchen eine ganz besonders große; noch vor der Paarkunde wurde constatirt, daß sie einen brünetten Tänzer auffallend bevorzuge. Und als dann die Quadrille absolvirt war, da constatirten die Gardedamen eine Braut mehr in Cilli. Jetzt trat auch die Damenpost in Action. „Hat sie bisher schon ein Verhältniß gehabt? Ist der Bräutigam ihre erste Liebe? Ist Herr K. vermögend? Wer kennt sein Vorleben?“ Solche und ähnliche Fragen wurden laut. Der stille Gram eines verschmähten Herzens wußte Alles in Bewegung zu setzen, und bevor noch der große Casinoball am 6. d. abgehalten wurde, wußte bereits die ganze Stadt, daß Herr K. eine Braut in G. habe. Anonyme Briefe flogen gleich französischen Brieftauben zwischen Cilli und G., und gestern plagte bereits die Dynamitpatrone der Eifersucht in Gestalt einer Photographie, welche der schönen Blondine durch die Cillier Damenpost von der verrathenen Braut in G. zugestellt worden war. Nun gab Thränen es zum Herzbrechen. Die Mama wehklagte und die Hausfreudinnen condolirten mit aufrichtigem Händedrüken. Ein Brief der Frau Mama an den unglücklichen Bräutigam enthielt das Ultimatum: Rechtfertigung oder Ausschluss cum infamia aus dem Familienkreise. Dies ging dem jungen Mann so zu Herzen, daß er seinen geladenen Revolver, damit er ja nicht zu früh losgehe, sorgfältig verschloß, sich in einen Salonzug warf und sich zu seiner Braut begab, um mit einem Male alle Lästerzungen verstummen zu machen. Dort angelangt, konnte er kaum zu Wort kommen. Und als er ermüdet von dem Strome der Beredsamkeit seiner Schiegmutter in spe in einen Fauteuil zurückfiel, da wollte man ihm mit der Photographie seiner Braut in G. den Gnadenstoß geben. Sprachlos blickte er dieselbe an; es wahrte indeß nicht lange und er brach in ein so krampfhaftes Gelächter aus, daß man besorgt über seinen Geisteszustand nach einem Arzt schicken wollte, doch zum Glück fand er seine Stimme wieder. „Das ist ja meine Schwester L.“ rief er. Nun Tableau! — Die Schiegmutter in spe stoterte plötzlich wieder so sanft, wie ein Gimpel in der Paarungszeit; die Thränen der Braut trockneten rasch mit Hilfe eines selbstgestickten Batisttuches und im Hintergrunde des Salons wand sich der gestrenge Papa unter solchen Lachkrämpfen, das Eingulum des Schlafrockes plagte. Die Scene endete mit einem grandiosen Verlobungsschmause, und wenn ich recht unterrichtet bin, wird Cilli wirklich noch während der heurigen Carnevalszeit ein Mädchen weniger zählen. — Ich bitte meine verehrten Leserinnen um Entschuldigung, wenn ich diesmal aus der Schule geplaudert habe, aber eine Verlobung ist unserer Stadt immerhin erwähnenswerth. Ebenso erwähnenswerth ist mein Gang zu dem in gleicher Gasse befindlichen Steueramte, zudem ich dort — es kommt nicht gerade häufig vor — etwas abzuholen hatte. Diesmal sollte ich ein Depositum heben. Ein solcher Gang ist um so angenehmer, als der Herr Steuereinnnehmer

stets mit der größten Liebenswürdigkeit die Partei empfängt und schnellstens abfertigt. Da ist der Steuereinnnehmer in M. ein ganz anderer Mann. Kommt eine Partei in sein Bureau, so stößt er ihr die Thüre vor der Nase zu, öffnet ein kleines Guckfenster, fährt mit der Hand heraus, als ob er dem Steuerträger einen Zahn reißen wollte, reißt ihm aber nicht den faulen Zahn, sondern die Actien aus der Hand und brummt dann etwas in den Bart, läßt die Partei eine Stunde stehen, wirft dann endlich die Actien wieder auf den Zählisch und ruft kategorisch: „Bierzig Kreuzer Verwahrungstaxe.“ Die Partei erlegt eingeschüchtert und zitternd den Betrag und sucht so rasch als möglich wieder das Locale zu verlassen. Gott sei Dank, bei uns kommt so etwas nicht vor und wir wollen dies auch für die Zukunft hoffen. Mit dem Depositum in der Tasche eilte auch ich durch die Theatergasse über den Graben nach Hause. Natürlich konnte ich mich nicht enthalten einen thränenfeuchten Blick auf die Musenrumpfkammer zu werfen. Das Ding ist mir nämlich so ans Herz gewachsen, daß ich den Obmann des Musealvereines fast bitten möchte die für die Erhaltung der Schloßbergruine erzielte Einnahme für die Conservirung der Theater-ruine, die gewiß auch sehenswerth ist, zu verwenden. Zwar höre ich von sonst verlässlicher Seite, daß unser Stadttheater demnächst demolirt und aus dem Schutte der alten Stadtmauern sich gleich einem Phönix ein neuer Kunsttempel erheben soll, für den bereits der Kupfer gearbeitet wird, der auf eine glücklichere Generation herableuchten soll. Ich will nicht zu sanguinisch werden, sondern mich für diesmal hinter die Worte Faust's verschanzen: „Die Botschaft hör' ich wohl, Allein mir fehlt der Glaube.“

Literarisches.

[**Inhalt der „Deutschen Wochen-schrift“**] vom 3. Februar. An unsere Leser. — Der Ausnahmzustand. — Die Bahnen der Balkan-Halbinsel. (Langrand, Baron Hirsch, Bontoux.) Von Dr. Heinrich Friedjung. — Die galizische Frage im österreichischen Reichsrathe. — Feuilleton: Pompejus. Eine Erinnerung aus der Studentenzeit. Von Karl von Thaler. — Die Fragen des Tages. — Nach blutigen Wochen. Gedicht von Ludwig Anzengruber. — Nachbild. Gedicht von Ferdinand v. Saar. — Aus dem Jahre 1843. (Ein Brief des Kriegministers Latour an den Feldmarschall Radetzky.) — Wiener Concertbericht. Von Dr. G. M. Schuster. — „Eduard.“ Nachgelassene unvollendete Novelle von Ferdinand Kürnberger. (Fortf.) — Theaterbericht von m.=g. — Miscellen. Bericht der Fabriksinspectoren im Deutschen Reiche für das Jahr 1882. Von Max Quard. — Socialpolitische Rundschau.

[**Die „Illustrierte Welt“**] (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormalig Eduard Hallberger) übt in ihrem neuesten Jahrgang wieder eine gewaltige Anziehungskraft auf ihren großen Leserkreis aus. Das verdankt dieß Journal neben seinem reichen Bilder Schmuck der außerordentlichen Fülle und Manigfaltigkeit seines vorzüglich für die Familie passenden Unterhaltungs- und Bildungstreffes. Zu diesem rechnen wir besonders den prächtigen Roman „Glückauf“ von B. Reuz, der jetzt zum Schluß gelangt, den spannenden Kaufmanns-Criminalroman „Gold und Liebe“ von E. A. König, und die ebenso amüsanten wie fesselnden kleinen Erzählungen, Abenteuer, Humoresken und dann die uns aus früheren Jahrgängen wohl bekannten Rubriken, welche Mittheilungen aus der Industrie, sorgfältig ausgewählte Recepte für Haus, Küche, Keller, Garten, ferner Lotterieziehungen, Anekdoten, Spiele und zum Denken anregende Unterhaltung für die Jugend und noch vieles andere Interessante bringen. Soeben hat auch ein neuer Roman von Rosenthal-Bonin, „Schwarze Schatten“, begonnen, der nach den ersten Capiteln zu den besten des allgemein beliebten Autors zu zählen scheint.

So finden wir denn, daß für den fabelhaft billigen Preis von nur 30 Pf. pro Heft wirklich Erstaunliches geleistet wird, selbst der Umschlag der Hefte bietet noch eine höchst stoffreiche Chronik der Jahresbegebenheiten — und daß bei diesem Journal seine große Verbreitung durch alle Kreise des Publicums nichts als eine gerechte Anerkennung des Werthes der „Illustrierten Welt“ ist.

[Zeige mir, wie Du schreibst, und ich will Dir sagen, was Du bist] — über diese Variation eines bekannten altväterischen Satzes dürfte mancher unglaublich sein Haupt schütteln. Nichtsdestoweniger hat es mit dem Ausspruche seine Richtigkeit. Die täglich mehr Anhänger gewinnende Graphologie ist es, welche es sich angelegen sein läßt, aus den Schriftzügen den Character des Schreibers zu erklären. Was früher eine Spielerei müssiger Leute war, tritt gegenwärtig als festbegründete Lehre auf, die es nicht nöthig hat, sich mit geheimnißvollem Kram zu umgeben, sondern ihre Principien jedem einfachen Menschenverstande zugänglich zu machen gewußt hat. Welch' eine hübsche Unterhaltung an den langen Winterabenden, wenn man beim traulichen Schein der Lampe sich damit abgibt, die Charactere seiner Mitmenschen zu errathen. Und nicht minder groß dürfte das reizvolle Vergnügen sein, die Schriftzüge bekannter, historischer Personen einer kritischen Betrachtung zu unterziehen und sich auf diese Weise ein intimes Bild von den Helden der Weltgeschichte zu verschaffen. Wie groß übrigens die Bedeutung der Graphologie geworden ist, ersieht man aus folgenden kurzen Notizen: In Paris besteht seit fünfzehn Jahren eine „Gesellschaft für Graphologie“, der viele bedeutende Nervenärzte angehören. Ihr erster Präsident war der bekannte französische Abbé Jean Hippolyt Michon. In Deutschland brach sich die Lehre langsamer Bahn. Während der vor kurzem verstorbene Schriftdeuter Henze noch ziemlich willkürlich verfuhr, ist jedoch gegenwärtig durch die geistvollen Untersuchungen E. Schwiedlands eine sichere Handhabe gefunden worden, welche die Lehre nicht nur für das große Publikum interessant, sondern auch für die Seelenkunde und Ergründung für Geisteskrankheiten wichtig macht. Von diesen Gesichtspunkten aus darf es als ein besonders glücklicher Griff der rühmlichst bekannten illustrierten Zeitschrift „Schoen's Familienblatt“ zu bezeichnen sein, daß dasselbe seinen Lesern seit einem Jahr in interessanten, durch zahlreiche Beispiele erläuterten, Aufsätzen von E. Schwiedland Kunde von dieser neuesten Errungenschaft des menschlichen Nachdenkens gibt. Diese Aufsätze, in der beliebtesten Form von Briefen an eine Dame gehalten, sind dem Verständnis jedes Lesers auf's glücklichste angepasst und setzen denselben mit Leichtigkeit instand, selber Schlüsse zu ziehen und Aufschlüsse zu erhalten.

Gerichtssaal.

Mittwoch, 6. Februar. [Freigesprochen.] Der 47jährige verheiratete Kenschler Georg Becar aus Unterburgstall war angeklagt, sein Haus- und Wirthschaftsgebäude, welches er bei der Affecuranz-Gesellschaft „Azienda“ versichert hatte, in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungssumme von 700 fl. zu erhalten. Da nun die Geschwornen sich von einer Schuld des Angeklagten keine Ueberzeugung verschaffen konnten, so wurde derselbe auch vom Verbrechen des Betruges durch Brandlegung an seinem Eigenthume freigesprochen.

Donnerstag, 7. Februar. [Freigesprochen.] Der 54jährige Grundbesitzer Thomas Kofia aus Walacharzen wurde beschuldigt, in der Nacht zum 21. Juni und am 23. Juni v. J. seine Dreschtemme angezündet zu haben, wodurch im letzteren Falle die Tenne sowie die Stallgebäude niederbrannten, außerdem aber auch die mit Stroh gedeckten Gebäude der Nachbarn der Feuersgefahr ausge-

setzt gewesen waren. Als Motiv der That wurde gleichfalls die Absicht der widerrechtlichen Aneignung der Affecuranzgebühr im Betrage von 1600 fl. angenommen. Nach dem Verdichte der Geschwornen wurde indeß der Angeklagte von beiden Verbrechen freigesprochen.

[Münzverfälschung.] Der 41jährige Grundbesitzer Martin Koren aus Laaf hatte am 29. April v. J. dem 60jährigen Inwohner Anton Brevenšek aus Lofane 15 Silberguldenfalsificate übergeben, von denen letzterer vier Stück bei verschiedenen Personen anbrachte. Martin Koren gestand, die Falsificate von seinem Schwager Johann Mäkar aus Sagor, welcher mittlerweile mit mehreren Genossen flüchtig wurde, erhalten zu haben. Die Beiden wurden nach dem Wahrspruche der Geschwornen zu je zehn Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Freitag, 8. Februar. [Kindesmord.] Die 32jährige ledige Dienstmagd Gertraud Tratnik aus Dobertschendorf erscheint angeklagt, ihr am 7. October v. J. geborenes, uneheliches Kind in der Absicht es zu tödten, am Stallboden unter einer Strohschichte vergraben und vorher in einen Druckstoff derart eingewickelt zu haben, daß es durch die damals herrschende Kälte und wegen Mangels von atmosphärischer Luft ums Leben kam. Die Geschwornen erkannten jedoch die Angeklagte nicht des Verbrechens des Kindesmordes, sondern des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens §. 335 St.-G. schuldig, wornach der Gerichtshof über sie eine 10monatliche strenge Arreststrafe verhängte.

[Todesschlag.] Am 8. December v. J. gerieth Michael Kapel als er in Gesellschaft des Johann Dwirkl und Valentin Zidar aus dem Gasthause des Terschal am Schloßberge bei Eilli heimkehrte mit dem 23jährigen Bergknappen Josef Gobec aus Store, welcher sich der Gesellschaft angeschlossen hatte in einen Wortstreit, der bald in eine Balgerei ausartete. Zwar wurde diese Balgerei über Einschreiten der Gattin Zidar's für kurze Zeit unterbrochen, allein als man sie wieder begann, versetzte Josef Gobec dem Michael Kapel mit einem Messer mehrere Stiche in den Bauch, so daß letzterer in Folge der erhaltenen Verwundungen nach 2 Tagen an Gedärmlähmung starb. Ueber Verdicht der Geschwornen, die nur den Thatbestand des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens §. 335 St.-G. annahmen, wurde der Angeklagte wegen des genannten Vergehens zu strengem Arreste in der Dauer von 11 Monaten verurtheilt.

Samstag, 9. Februar. [Diebstahl.] In der Nacht vom 22. October v. J. wurde dem Grundbesitzer Jacob Boldin in Gomilsko aus unversperrtem Stalle eine 4 Jahre alte Stute, ferner dem Grundbesitzer Georg Pirnat in Kappel ein Steirerwagen im Werthe von 25 fl. und dem Grundbesitzer Martin Zilnik ebenda selbst ein vollständiges Pferdegeschirr gleichfalls im Werthe von 25 fl. gestohlen. Diese Diebstähle wurden von den beiden wiederholt abgestrafte Tagelöhnern Franz Marolt und Ignaz Pouz, von denen der erstere nach Traßlau, letzterer aber nach Stein in Krain zuständig ist, im Einverständnisse ausgeführt. Nach dem Verdichte der Geschwornen wurde Franz Marolt zu 5 Jahren und Ignaz Pouz zu 6 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Letzterer war gleichzeitig auch des Verbrechens der gefährlichen Drohung angeklagt gewesen, wurde jedoch hievon freigesprochen.

Eingefendet. *)

Dankagung.

Pettau, 5. Jänner. Zur Bekleidung armer fleißiger Schulkinder der beiden städt. Volksschulen wurden von dem löbl. Ausschusse der Sparcasse der l. f. Kammer-Stadt Pettau

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

100 fl. ö. W. gespendet. Die beiden Schulleitungen fühlen sich angenehm verpflichtet, für diese großmüthige Spende im Namen der theilhaftigen Kinder den innigsten und herzlichsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Franz Löschnigg, Jacob Ferl,
Schulleiter.

[Der frühlingsartige Winter] gestattet ununterbrochen den Verstand von Mineralwässern, der bei scharfer Kälte unterbleiben muß. Brunnen, die das ganze Jahr hindurch füllen, wie die Matonis Gießhübler, versenden diesmal auch fort und fort frische 1884 Füllung, was den Freunden des stets verwendbaren Gießhüblers (Frühlingsvorcurer!) zu erfahren, vom Interesse sein dürfte.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Etiquette: Korkbrand
wie nebenstehend
genau zu beachten.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER

Volkswirtschaftliches.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Januar 1884 in Eilli: per Hektoliter Weizen fl. 8.58 Korn fl. 5.37, Gerste fl. 4.23, Hafer fl. 3.66, Kukuruz fl. 5.77, Hirse fl. 6.35, Haide fl. 6.50, Erdäpfel fl. 2.12, per 100 Kilogramm Heu fl. 2.32, Kornlagerstroh fl. 2.10, Weizenlagerstroh fl. 1.70, Streustroh fl. —.80. Fleischnpreise pro Februar 1884. 1 Kilogr. Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 56 u. 60 kr., Schweinefleisch 56 u. 60 kr. Schöpfensfleisch 40 kr.

Wiener Frucht- und Waarenbörse vom 9. Februar 1884. (Orig.-Tel.)

Man notirte per 100 Kilo:

Weizen: Theiß fl. 9.60—10.60, Banater fl. 9.50—10.25, Weizenburger fl. 9.90—10.40, Slavatischer fl. 9.50—10.75, Slavatischer fl. 9.75—10.40, Backsauer fl. 9.70—10.25, Bieselsburger fl. 10.——10.40, Südbahn fl. 9.50—10.25, Raaber fl. 9.80—10.30, Marchfelder fl. —.—, Usancewaare pro September-October fl. —.—, Usancewaare pro October-November fl. —.—, Usancewaare pro Frühjahr fl. 9.97—10.2, Usancewaare pro Mai-Juni fl. 10.12—10.17.

Roggen: Slavatischer fl. 8.35—8.65, Bester Boden fl. 8.35—8.65, Südbahn fl. 8.25—8.45, Diverfer ungarischer fl. 8.25—8.45, Oesterreichischer fl. 8.35—8.65, Usancewaare pro September-October fl. —.—, Usancewaare pro Frühjahr fl. 8.12—8.17, Gerste: Hanna fl. —.—, Slavatische fl. 9.——11.50, Südbahn fl. 8.50—10.25, Oesterreichische fl. 8.50—9.25, Futtergerste fl. —.—.

Maïs: Ungarische alte Waare fl. 6.90—7.—, Ungarische neue Waare fl. 6.40—6.60, Wallachischer, alte Waare fl. 6.90—7.—, Wallachischer, neue Waare fl. —.—, Ciquantini fl. 7.70—7.95, Internationaler pro Mai-Juni fl. 7.——7.5, Internationaler pro Juni-Juli fl. 7.10—7.15, Internationaler pro August-Sept. fl. —.—.

G a f e r: Ungarischer Mercantil fl. 7.20,
— 7.30, Ungarischer, gerentert fl. 7.40—7.50,
Wancewaare pro September-October fl. —
—, Wancewaare pro Frühjahr fl. 7.45
— 7.50, Wancewaare pro Mai-Juni fl. —
— 7.57

R e p s: Rüben pro Juli-August fl. —
—, Kohl pro August-September fl. 14.62
— 14.87.

R ü b ö l: Raffinirt prompt fl. 42.75—
43.—, Raffinirt pro September-December
36.50—37.—.

S p r i t u s: Rohr prompt fl. 30.50
— 30.75.

W e i z e n m e h l: Nummer 0 fl. 19.50
— 20.50, Nr. 1 fl. 19.——19.50, Nr. 2
fl. 17.——18.—, Nr. 3 fl. 16.25—17.25.

R o g g e n m e h l: Nummer I fl. 15.—
— 16.— Nr. II fl. 12.50—13.50.

Course der Wiener Börse vom 9. Februar 1884.

Goldrente	101.45
Einheitliche Staatsschuld in Noten	79.85
„ „ in Silber	80.40
Märzrente 5%	95.—
Bankactien	844.—
Creditactien	308.90
London . . wista	121.30
Napoleon d'or	9.61
£ f. Münzducaten	5.70
100 Reichsmark	59.25



Passagier- und Frachtgutbeförderung
nach

AMERIKA

am besten und billigsten bei

Arnold Reif, Wien,

I., Kolowratring, Pestalozziggasse.

1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach
Gebrauch meiner

Sommersprossen-Salbe

sowohl die Sommersprossen, wie
Leberflecken und Sonnenbrand,
als auch jede, den Teint entstel-
lende Färbung nicht verloren.
Ein Tiegel 2 fl. 10 kr.

„Epilatoire“

zur gänzlichen Vertilgung der
Haare im Gesicht, den Händen und
Armen etc.

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so
dass selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein
schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedig-
te. „Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches
nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den
Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die
volle Garantie für das Gelingen übernehme, in-
dem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtge-
lingens den vollen Betrag retour zu geben.

Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines grossen 10 fl.
Medicinischer Quarzsand, bestes Mittel zur Ver-
treibung der Mittesser.

1 Schachtel 1 fl. 50 kr.

„Brasilin“ Haarfärbemittel

à la minute.

Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance
von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die
mit „Brasilin“ gefärbten Haare sind vom natürli-
chen Haar nicht zu unterscheiden.

Preis eines grossen Flacons 3 fl. Versende gegen
85—8 Nachnahme.

ROBERT FISCHER, Doctor der Chemie,
Wien I., Johannesgasse 11.

Kaffee, Thee, Conserven en gros

618—18

A. B. ETTLINGER, Hamburg,

Weltpost-Versandt,

empfehlte wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko. = 10 Zoll-Pfund fl. ost. Währ.	
Rio fein kräftig	3.95
Cuba grün kräftig	4.70
Ceylon blaugrün kräftig	5.20
Goldjava extrafein milde	5.20
Perkakaffee hochfein grün	5.95
Afr. Perl Mocca echt feurig	4.45
Arab. Mocca edel feurig	7.20
Stambul Kaffee — Mischung	4.70
Congo-Thee fein per Kilo	2.30
Souchong-Thee fein	3.50
Familien-Thee extrafein	4.—

Caviar Ia. 1 Fass 4 Ko. Inhalt	7.50
Milde gesalzen 2	4.05
Hummerfleisch zart p. 8 Ds.	4.25
Lachs trisch gekocht p. 8 Ds.	4.25
Sardines à l'huile p. 18/4 Ds.	4.70
Appetit-Bild pikant p. 18 Ds.	7.60
Aal in Gelée fein p. 8 Ds.	4.20
Ochsenzunge à 1/8 Ko. p. 4 Ds.	8.10
Sardellen echt Brab. 2 Ko. Inhalt	7.50
Matjesheringe Delic. 5 Ko. Fass	2.60
Sprotten geräuchert f. p. 2 Kist.	2.50
Jamaika-Rum Ia 4 Liter	4.15

J. & C. Bloeker, Amsterdam.
Besonders leicht verdaulich, und reich
Vollkommen rein.
Holländisches, entöltes
Cacao-Pulver,
in runden Blechbüchsen von 1/2, 1/4, 1/8 Kilo.
Besonders zu empfehlen für Kranke, Magenleidende, Geschwächte, Kinder und
Diejenigen, welchen der Kaffee nicht zuträglich ist.
Zu haben bei **Joseph Voigt & Co.,** „zum schwarzen Hund“, Hohenmarkt 1. und in der
Haupt-Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei **G. A. Ihle, Wien, Stadt, Kohlmarkt 3.**
Depôt in Cilli:
54—12 Bei Traun & Stiger, Franz Zangger, Alois Walland.

Oeffentliche Anerkennung.

Der Gefertigte litt durch mehr als zwei Jahre an **Krämpfen**. Viele angewendeten Mittel
und ärztliche Behandlung waren vergebens. Endlich versuchte er das **Breslauer Universum**.
Schon nach der ersten Flasche fühlte er bedeutende Erleichterung und nach dem Gebrauche
von 4 Flaschen dieses vortrefflichen Mittels, ist er jetzt vollkommen hergestellt.

Johann Reichsthaler

in St. Veit bei Neumarkt in Steiermark.

Wird bestätigt.

Cajetan Radler, Pfarrer.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krank-**
heiten aller Art, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**,
Brust-, Lungen- und Magenleiden, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**,
Flechten und sonstige **Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w.
bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des
Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM für
immer beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche
auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker.

in Deutsch-Landsberg bei **H. Müller**, Apoth.

„Feldbach bei **Jos. König**, Ap.

„Friesach bei **A. Aichinger**, Ap.

„Frohnleiten bei **V. Blumauer**, Ap.

„Fürstenfeld bei **A. Schröckenfux**, Ap.

„Gonobitz bei **J. Pospischil**, Ap.

„Graz bei **F. X. Gschihay**, Ap.

„Klagenfurt bei **W. Thurnwald**, Ap.

in Leibnitz bei **Othmar Russheim**, Ap.

„Marburg a. Drau bei **W. A. König**, Ap.

„Neumarkt i. Steierm. bei **Otto Maly**, Ap.

„Pettau bei **Hugo Eliasch**, Ap.

„Rottenmann bei **Franz Moro**, Ap.

„Tarvis bei **Joh. Siegel**, Ap.

„Villach bei **Friedrich Scholz**, Ap.

„Weiz bei **C. Maly**, Ap.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-
len frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge
angewendet bei Krankheiten der Un-
terleibsorgane, Hautkrankheiten, Krank-
heiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten;
sind leicht abführend, blutreinigend; kein
Heilmittel ist günstiger und dabei völlig
unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des **Hofra-**
thes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach
120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Ost. Währ.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „zum heiligen Leopold“** nicht
steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein
Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg
habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neu-**
stein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner
Unterschrift versehen.

621—12

Haupt-Depôt in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“**,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Depôt in Cilli: **Baumbach's Apotheke.**

Original-

Drahtmatratzen

in Holz- oder Eisenrahmen, sowie Eisenbetten mit Drahtmatratze liefert billigst die

Erste steiermärkische
Drahtmatratzen-Manufactur

VON

Servat Makotter

in Marburg.

36—5

Illustrirte Preis-Verzeichnisse gratis und franco.

Zeugnis. Es macht mir ein besonderes Vergnügen, Ihnen hiemit über die mir aus Ihrer Fabrik zugekommene Draht-Matratze meine vollste Zufriedenheit aussprechen zu können. Vorzüglich was Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit anbelangt kann die Draht-Matratze Jedermann und namentlich Kranken wegen ihrer Weichheit und Elasticität auf das wärmste empfohlen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Leutschach, 28. August 1881.

Al. Sver, Cooperator.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei

Joh. Rakusch, Cilli.

500 Gulden

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheker. 9—12

Wichtig für Aemter, Notare, Advocaten,
Speditions- und Handelshäuser etc.Stampiglien
aus Celluloid.dauerhafter und billiger als Metall- oder
Kautschukstempel.

Patentgesuch eingereicht.

Celluloid wird seit mehreren Jahren — besonders in Frankreich, England und Amerika — zu Clichés verwendet und hat sich widerstandsfähiger und dauerhafter erwiesen, als Kupfer oder Metall, da selbst bei einer Auflage von einer halben Million kaum merkliche Spuren von Abnutzung sich zeigen.

Celluloid gestattet die Verwendung aller Farben, selbst wenn dieselben ätzende Flüssigkeiten enthalten, also auch von unvergänglichen Firnis- (Buchdruck-) Farben oder Copiarfarben, während bei vulkanisirtem Kautschuk nur die leicht verwitternden Anilinfarben Anwendung finden können. Celluloid-Stampiglien können daher auch in der Buchdruckerpresse verwendet werden.

Stampiglien aus Celluloid empfehlen sich besonders dort, wo deren Abdruck unvergänglich bleiben soll (auf Vollmachten, Cessionen, Urkunden etc.); also vorzüglich bei Aemtern, Notaren, Advocaten, Speditoren, Handlungshäusern u. s. w. Nachdem sich ferner auf Tuch, Leder oder Leinwand gute Abdrücke erzielen lassen, so empfehlen sich diese Stampiglien auch für Gewerbetreibende zur Markierung ihrer Erzeugnisse.

Preise von 2 fl. aufwärts.

Bestellungen für Cilli und Umgebung bei

Johann Rakusch, Cilli,

Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialienhandlung.

Preiscurante gratis und franco.

„Zum goldenen
Reichsapfel.“J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien,
Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen. vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei anfrucht. Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet). Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre widererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.

Oeffentlicher Dank.

Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Genußwund gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich noch einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstehens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Euer Wohlgeborn für ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen starken Arzneien nicht oft genug meinen Dank und wärmste Anerkennung aussprechen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Oelinger.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Fremdin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Rolle zu senden.

Pölla, den 13. März 1881.

Andreas Parr.

Sehr geehrter Herr Psephofer! Schrittlings muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen.

Wien, den 2. Juni 1874.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unfehlbares Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksschmerzen, Gliederreizen, Schiess, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfsch. Ohrenschmerzen etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, I. T. priv. echt, von J. G. Voss, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Homershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à 2 fl. 50 fr. u. 1 fl. 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 fr.

Kiefer-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 55 fr.

Trostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Froschleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Flgel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen). Gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Bestellung prompt und billigst besorgt.

Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme. 8—12

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243—52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwindeln, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindeln, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Dr. Hartung's Kumys Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Unfehlbar!

ROBORANTUM (Bart-
Erzeugungsmittel)

ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkend bei Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall und Ergrauen der Haare. Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch J. Grollich in Brünn. Das Roborantium wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerz angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Anerkennungsschreiben:

Ihr Roborantium hat sich bei mir vorzüglich bewährt.

Heinrich Hanselka, Nr. 29, in Stauding, Oest.-Schl. 11/12 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche Roborantium schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes.

Anton Unger, Nr. 1116, in Warnsdorf in Böhmen 5/8 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche Roborantium glaube ich hinreichende Haare zu haben.

Robert Donth in Wichau bei Starkenbach (Böhmen) 22/10 1882.

Alleindepot in Cilli: nur Karl Krisper. Marburg: Jos. Martinz. Graz: Kasp. Roth, Murplatz I. Laibach: Ed. Mahr. Klagenfurt: Ed. Posselt, Droguerie.

NB. Dort ist gleichfalls das Grollich'sche Karpthen-Mundwasser, Radicalmittel für jeden Zahnschmerz, entfernt übertriebenen Athem und ist unentbehrlich zur Erlangung und Erhaltung schöner Zähne, in Flaschen à 50 kr. echt zu haben. 607—

Kein Schwindel!

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malz-Fabrikate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibs-Beschwerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungs-Beschwerden. — Gebrauchte Fabrikate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, conc. Malzextrakt, Brust-Malzbonbons. Sämmtlich nach dem System Joh. Hoff.

Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,

findet es oft unerwartete Heilung in den echten **Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmitteln, Malzextrakt-Gesundheits-Bier, concentrirtes Malz-Extrakt, Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons.** Daher das dauernde Bestehen des Geschäftes (35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl), die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).

Die in den Malzfabrikaten enthaltenen Heilkräuter haben Tausende gesund gemacht. Wir entnehmen der Berliner und der Wiener Zeitung von diesem Monat: An den Erfinder und alleinigen Fabrikanten des Johann Hoff'schen Malzextraktes, Hofflieferant der meisten Souveräne Europa's, k. Commissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden etc. etc. Johann Hoff in Wien, Graben, Bräunerstrasse 8. Seit 1 1/2 Jahren litt meine Frau an Brustkrankheit, Bleichsucht und Magenbeschwerden. Nichts wollte helfen. Endlich gebrauchte ich Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Chocolade. — Augenblicklich trat eine Besserung ein, die Brust wurde entschleimt und die gesunde Blutröthe kehrte wieder zurück. (Dank.) Balter, königl. preussischer Polizei-Beamter, Wilsnackerstrasse 8, Berlin.

Aus Wien. Mein Mann, J. Kraus, Wachsleinwand-Fabrikant, litt an Lungentuberkulose, konnte weder ruhig essen noch schlafen, spukte Blut und wir gaben die Hoffnung auf Heilung auf. Endlich entschlossen wir uns zum Gebrauche von Johann Hoff'schem Malzextrakt. Nach Gebrauch von 30 Flaschen und diversen Beuteln Brustmalzbonbons trat eine wunderbare Umwandlung ein, er spukte kein Blut mehr, ist gesund, isst und schläft gut.

Franciska Kraus, Hausbesitzerin in Wien, Ottakring, Flötzersteig 64.

Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextrakt, das er sich durch den Cardinal Scipio Capello kommen liess, und fand Erleichterung vom Asthma. — Der Kaiser von Russland lässt es sich nach seinem Lustschloss Zarskoje-Selo durch seinen Adjutanten Grafen Schuwaloff kommen.

Preise

des echten Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres:

13 Flaschen fl. 6.06, 28 Flaschen fl. 12.68, 58 Flaschen fl. 25.48. — Von 13 Flaschen ab Franco-Zustellung in's Haus. Zum Versandt ab Wien: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei grösserem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depôts:

CILLI: J. Kupferschmidt, Apoth., Marek, Apoth.; — MARBURG: F. P. Holasek; — PETTAU: J. Kasimir.

Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes.

Wichtig für Schuhhändler!

M. Kindels

SCHUHFABRIK

Budapest, VII. Bezirk.

offerirt ein Dutzend Herrenstiefletten aus gutem Wiedleder mit Doppelsohlen à fl. 32.

Probeaufträge werden in Post-Colli's zu 6 Paar gegen Nachnahme bestens effectuirt.

Bei grösseren Aufträgen Zahlung laut Uebereinkommen.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge

Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Reizhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Straphulose, Nephritis, Schwäche und Reconvalescenz, welche mit dem vom

Apotheker JUL. HERBANY in WIEN bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, dass dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Vergleichlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme, Heilung durch allmähliche Verfallung der Tuberceln.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbany, Apotheker in Wien.



Ich sage Ihnen, dem Finder der kostbaren Arznei, genannt Kalk-Eisen-Syrup, meinen innigsten Dank, denn ich war schon so zu sagen am Rande des Grabes und kein Mittel wirkte mehr bei mir, bis ich in der Zeitung von Ihrem Heilmittel gelesen hatte, durch welches ich in der kürzesten Zeit genas.

Sincere Motti.

Botenfeld, 3. Jänner 1883.

Ich kann nicht genug Dank finden für Ihren vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrup, welcher mich von meinen Brustleiden befreite, während alle anderen angewendeten Mittel fruchtlos waren. — Bitte nochmals um 3 Flaschen per Nachnahme.

Vingau, P. Friedberg, 27. Mai 1883.

Peter Ostermann.

Erlaube mir nochmals 6 Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrup zu senden, spreche für die Wirkung meine beste Anerkennung aus, derselbe macht überraschende Wirkung.

Kirchbach, P. Rappoltstein, 28. Mai 1883.

Hans Fingerl, Lehrer.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Verpackung.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbany zu verlangen und darauf zu achten, dass obige beibeh. protol. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Proschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigeschlossen ist.

614-20

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbany, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmidt, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gombitz: J. Wospijchil. Graz: Anton Nedwed. Leibnitz: D. Aufheim. Marburg: G. Bancelari. Pettau: G. Behrball, J. Eliaf. Radkersburg: E. Andrien. Wolfsberg: A. Huth.

Kieler Sprotten

in feiner goldgelb geräucherter Waare aus erster Hand. Versandt in Kisten ca. 220 Stück Inhalt 1 fl. bis 1.50 2 Kisten 1 Poststück 1 fl. 68 bis 2.50

Speckbücklinge

grösste beste Waare, in Kisten von 45—50 Stück enth. 1 fl. 68 franco gegen Nachnahme.

Bei ergiebigem Fang bringe die äussersten Notirungen in Anwendung.

Prima grobkörniger Caviar

fl. Waare mild gesalzen in Fässchen à 1 Ko. 3 fl. 30, 2 Ko. 5 fl. 10, 4 Ko. 9 fl. franco. — Preislisten über sämtliche Artikel meines Waarenlagers gratis und franco. Hochachtungsvoll

H. Kreimeyer, A. L. Mohr Nachf.

Seefisch- und Consum-Artikel-Export.

Ottensen bei Hamburg 1883.

629-10

ADOLF C. GLASSER

am Hauptplatz Nro. 108 in CILLI

Telegrammadresse: „GLASSER, CILLI“.

Galanterie-, Spiel- & Nürnbergergeschäft

und vereinigt Lager von

74-2

Artikeln des täglichen Bedarfes und häuslichen Comfortes, der Rauch-, Reise-, Schreib-, Toiletten-, Kurz- & Optikerwaaren-Branche.

Einem
P. T. Publikum
für die

Fasching-Saison

bei
solidester Bedienung
und
billigsten Preisen
höflichst
empfohlen
haltend.

Grosse Auswahl in Concert-, Theater- & Ball-Fächers,
Blumenschmuck, Broches, Perlen, Gürteln, Strumpfbänder etc. etc.
Seifen und Parfums, Eau de Cologne, diverse Toiletten-Artikel.

➤ Niederlage der Patent-Stahlbürsten & echten Sonnenblum-Seife. ➤
Cravatten, Salon- & Ballschleifen, Knopfgarnituren, Uhr- & Zwickerschnürl, amerikanische
Uhrketten, Medaillons, Zwickers & Augengläser, Operngucker, Schmuckdosen, Bonboniers,
Fantasiekörbchen, Chatoullen, Vasen & Leuchters.

—: Diverses für den Toilette-, Rauch-, Spiel- und Speisetisch. —

Silberbestecke de Christofle Paris, Holz- & Metall-Tassen und divers. Tafelgeräthen,
Jux-Karten & Jux-Gegenstände und Bestgeschenke für Tombolas.

Schach- & Damenbretter, Dominospiele, div. Gesellschaftsspiele, Spielmarken & -Tassen.

Papiere und Cartes de Correspondenz in Cassetten.

Violinen, Zithern, Drehorgeln, Harmoniums und alle Sorten Saiten bester Qualität.

Zimmer-Lampions & Salon-Feuerwerke, Knallbonbons & Bouquett-Papiere.

➤ Larven, komische Kopfbedeckungen & Cotillon-Orden in grösster Auswahl. ➤

➤ Cotillon-Touren werden besorgt und liegen Zeichnungen auf. ➤

Johann Rafusch in Cilli

Herrengasse Nro 6,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten
unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts cc. cc., sowie über-
haupt sämtliche in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer cc.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert. — Der neue Catalog erscheint demnächst.

Stadttheater in Cilli.

Herr Director CARL FRANK vom Ringtheater in Wien, welcher auf der Rückreise von Paris, London, Schweiz, Amsterdam, Belgien und Italien sich befindet, allwo die Vorstellungen überall mit dem grössten Erfolge gegeben wurden, erlaubt sich einem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, dass er auch hier, jedoch **nur eine einzige** Vorstellung geben wird, und zwar

Dienstag, den 12. Februar 1884.

Vorverkauf von Billetten in der Papier-Handlung des Herrn Johann Rakusch, Herrengasse Nro 6.

Achtungsvoll
Carl Frank.

Alles Nähere der Anschlagzettel.

Danksagung.

Für die so zahlreiche, ehrende Betheiligung an dem Leichenbegängnisse der Frau

Anna Walland,

insbesondere für die vielen, schönen Kranzspenden, sprechen den innigsten Dank aus Cilli, 9. Februar 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nur noch bis Anfang April

werden im 49—20

zahnärztlichen Atelier

(Cilli, Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt. Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt.

Hopfen-Hürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefere ich in jedem Quantum **allerbilligst** und **solid** und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

62—4 Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

Ein Schneider,

der als Werkführer meiner Werkstätte vorstehen könnte, wird gesucht.

Josef Wouk
in Hrastnigg.

80—3

Reparaturen

von **Nähmaschinen jeder Art** werden ausgeführt von **Carl Wehrhan jun.,** Mechaniker, Hauptplatz Nr. 109, I. Stock. 86—1

Ein Praticant

für ein **Schnittwaaren-Geschäft** am hiesigen Platze wird **sofort** aufgenommen. Näheres Administration. 72—3

Lungenkranken,

Schwindsüchtigen etc. wird **kostenfrei** ein ganz vorzügliches Heilmittel mitgeteilt. Anfragen beantwortet gern **Theodor Rössner, Leipzig.**

Hasenfelle

in nassem sowie in trockenem Zustande kauft zu den höchsten Preisen

Lambert Chiba's Witwe,

Cilli, Grazergerasse 88. 656—

EINLADUNG

zu dem am 10. Februar 1884 stattfindenden

Burschen - Kränzchen

in den Localitäten „zur Stadt Graz“.

Anfang um 8 Uhr. — Entrée 20 kr. per Person. 78—2 Das Comité.

Hochfeine
ungarische & Veroneser Salami,
Gorgonzola,
Strachino, Imperial,
sowie sehr pikanten
Bierkäse,
Ziegl 8 kr., und
Olmützer Quargel

79—4

empfiehlt

Alois Walland,

Hauptplatz und Postgasse.

Pferde- und Schweinshaare

kauft jedes Quantum zu den besten Preisen

Johann Sager,

Bürstenmacher, Cilli, Bahnhofgasse Nro 96.

Gleichzeitig empfehle mein bestsortirtes Lager aller Gattungen Borstenwaaren. 58—3

Stein- & Edelmarder-, Fuchs-, Iltiss-, Otter-, Wildkatzen-, Kaninchen-, Dachs- und Hasenbälge etc.

bezahlt zu den höchsten Preisen

Joh. Jellenz in Cilli,

Postgasse Nro 28. 655—26

Photographie-Atelier

A. Gombosch,

Cilli, Kirchplatz Nr. 49 und 50.

Ich erlaube mir dem geehrten P. T. Publikum zur geneigten Kenntniss zu bringen, dass mein Geschäft (trotz des plötzlichen Hinscheidens meines Retoucheurs Julius Pächl) weitergeführt wird und ich bestrebt sein werde, mir die vollste Anerkennung durch solide Ausführung der übertragenen Arbeiten zu erringen.

Gleichzeitig bedanke ich mich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte um weiteren günstigen Zuspruch. 77—2

Avis für Capitalisten u. Börseninteressenten.

Es ist unstreitbar, dass nur derjenige mit Aussicht auf Erfolg an der Börse operiren kann, welcher bei vorsichtiger Beobachtung der vorherrschenden Situation die täglichen Coursvariationen rasch auszunützen versteht. Da jedoch der Privatspeculant der Börse gewöhnlich ferne zu stehen pflegt, so vermag nur der erfahrene u. gut informirte Börsenbesucher in obgedachter Weise Erfolge aufzuweisen.

Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, bieten wir unseren Comittenten die Möglichkeit, mit kleinen und grösseren Einlagen **ohne Risiko** recht ansehnliche Gewinnste zu erzielen. Wir leiten nämlich die Operationen an der Börse nach eigenem Ermessen, wodurch wir uns verpflichten können, dem Einleger von

fl. 150.—	monatlich einen Gewinn von mindestens	fl. 5.—
fl. 300.—	"	fl. 12.—
fl. 500.—	"	fl. 20.—
fl. 1000.—	"	fl. 45.—
fl. 2000.—	"	fl. 100.—

auszuzahlen. — Der Gewinn kann sich jedoch nach Massgabe der jeweiligen Operationen auch noch wesentlich erhöhen, darf aber niemals geringer sein, als die vorher bezeichneten Beträge ausweisen.

Die Einlage geschieht in Barem oder in Werthpapieren und kann täglich stattfinden. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt monatlich. Bei Rückforderung des Stammcapitals wird das laufende Engagement sofort abgewickelt u. die Rückzahlung erfolgt drei Tage nach geschehener Kündigung.

Alle übrigen gewünschten Informationen ertheilen bereitwilligst

Altmann & Co., Bankhaus in Wien, Stadt, Schottengasse 1.

Princip: prompt, coulant und discret.

540—20

Ein- & Verkauf aller im offic. Coursblatte notirten Effecten.